

Schwedische Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwedische Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimathblätter. u. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung. Unser Blatt. u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. u. Spiel.
Sport und Lurzen. u. Lebensbild.
Kunst u. Wissen. u. Gartenratsschlage.

Verbunden mit: Schwedische
Cageblatt und Anzeiger
Schwedische Volkszeitung
Schwedische Volksblatt

Wöchentliche Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langschöder Zeitung
Boitzwiederer Zeitung

Die „Schwedische Zeitung“ erscheint
wöchentlich. u. Hauptgeschäftsstelle:
Druck und Verlag: Carl Bruns.
Verlag: Adr. Bruns, Schwedische
Tel. 62. Postfach Dortmund 2858
Verantwortliche Schriftleitung:
Carl Richter, Stadt und Provinz
Friedr. Bruns, sämtlich in Schwedisch.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 198

Donnerstag, 24. August 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Reich dich nicht los mit kaltem Gold
Von deinen ersten Liebesspielen;
Die Bräuterei, die Gott gewollt,
Kann kein Verein für dich verrichten!

Mit.

Neueste politische Nachrichten.

Ueber die Verhandlungen in Berlin wird größte Zurückhaltung beobachtet. Die Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden.

In Kattowitz kam es zu Ausschreitungen, die sich besonders gegen die Juden richteten.

Poincarés jüngste Reden werden in der englischen Presse sehr mißfällig besprochen.

Bundeskanzler Dr. Seipel hat mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Dr. Beneš die Lage Österreichs besprochen. Dr. Beneš sagte Anerkennung der österreichischen Wünsche zu.

Wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, trifft der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, in Berlin ein, um an den Besprechungen des Reichsanklagers mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel teilzunehmen.

Das Handelsabkommen zwischen Frankreich u. den türkischen Nationalisten wurde von der Nationalversammlung zu Angora ratifiziert.

Tempo schreibt, daß Japan den Bau von 2 Kreuzern von je 7500 Tonnen in Aussicht genommen hat.

Zum Rennwertgesetz sind jetzt Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Danach entscheidet der Landwirtschafts-Minister über Anträge zum Betrieb von Totalisator-Unternehmungen und Errichtung von Wettannahmestellen durch Renn- oder Pferdezucht-Vereine. Das Ausschreibungs-Abzeichen ist ein größeres ovales Messingstück mit Name, Bezirk und Nummer. Die Zulassungsurkunde eines Buchmachers kostet 1000 Mark, die eines Gebläses 600 M.

Vermischte Kunde.

Die Geier in Duisburg sind wegen Lohnminderungen in den Streit getreten. Von den Zeitungen erscheint nur die sozialistische „Volksstimme“.

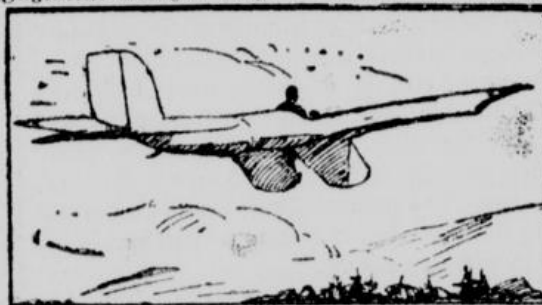
Die Württembergischen Nahrungsmittelfabriken Schöle in Pfundershausen und Hohenlohe A. G. in Kassel und Gerabronn haben sich zu einer Interessen-Gemeinschaft zusammengeschlossen. Die Erzeugnisse beider Gesellschaften werden durch eine besondere G. m. b. H. zum Verkauf gelangen.

Der Kampf gegen den Alkohol in Amerika wird jetzt immer schärfer. Die Anbänger der — Antialkoholisten — drohen, das Schiffs-Subsidien-Gesetz zu Fall bringen, falls auf den unter amerikanischer Flagge segelnden Schiffen noch weiter der Verkauf von Wein, Spirituosen und Bier gestattet ist. Die Regierung aber weiß, daß ein Alkoholverbot auch auf amerikanischen Schiffen den ganzen Passagierverkehr bald auf fremde Linien übergeben läßt. Was wird sie nun tun?

Zu den vergangenen Messen hatte die Eisenbahnverwaltung die Beförderung von Reichsmünzen als Reisegeld abgelehnt. Auf Vorstellungen hin hat das Reichsverkehrsministerium angeordnet, daß die Reichsmünzen bis auf weiteres als Reisegeld angenommen und befördert werden können. Die Verpadung der Reichsmünzen muß der für das Reisegeld vorgeschriebenen entsprechen.

Deutscher und französischer Segelflug.

Ingenieur Meisen fliegt 2 Stunden 20 Sekunden.



Zum Segelflug-Wettbewerb in Gersfeld (Rhön). Oben einer der Bewerber im motorlosen Segelflugzeug.

Am 18. und 20. August wurden in Frankreich und in Deutschland Wettbewerbe mit motorlosen Segelfluggespannen veranstaltet. Eine Pariser Zeitung bringt aus Chermont-Perret einen Bericht über die dortige Flugkonkurrenz, in dem es über die Sieger des Tages heißt: „Der Flugzeugführer Couper vollführte einen wunderbaren Flug in geringer Linie von 1 Min. 50 Sek. Im Verlauf des Fluges verblieb er 2 Min. 35 Sek. über seinem Ausgangspunkt. Der Flugzeugführer Vossourel blieb am Morgen 3 Min. 30 Sek. über seinem Ausgangspunkt und verweilte 70 Meter hoch. Couper und Vossourel wurden lebhaft zu ihren Erfolgen beglückwünscht.“ Der französische Bericht zählt dann die Flugzeiten der einzelnen Apparate, die während des Wettbewerbes von dauernden Landungen unterbrochen ausgeführt wurden, zusammen und kann erfreut berichten, daß ein Apparat im ganzen 15 Min. 50 Sek. in der Luft war. Diese Flugzeit setzt sich, wie folgt, aus lauter Einzelstücken von 1 bis 3 Min. Dauer zusammen. Im deutschen Wettbewerb, der an der Rhön stattfindet, wurden zwei Weltrekorde aufgestellt. Der deutsche Mariens vollführte einen Segelflug von einer ununterbrochenen Dauer von 1 Std., 10 Min. und der Deutsche Mengen sogar einen solchen von über 2 Std.

Nach den glänzenden Ergebnissen, die der Segelflug-Wettbewerb aufzuweisen hatte, und die alle bisherigen Erwartungen weit übertroffen haben, soll jetzt der Versuch gemacht werden, mit den in Wettbewerb stehenden Segelfluggespannen Postflüge auszuführen. Leider war das Wetter der Veranstaltung nicht allzu günstig; doch will man, einigermaßen günstige Windverhältnisse vorausgesetzt, in den nächsten Tagen den Versuch machen, größere Lieberlandflüge auszuführen. Außer den Postflügen wird vor allem ein heftiger Kampf um den von dem holländischen Konstrukteur Kotter ausgelegten Preis für den größten Lieberlandflug beginnen. Aller Voraussicht nach dürfte der Wettbewerb bis zum 4. September verlängert werden.

Ein englischer Segelflugspreis.

21. London, 21. Aug. Daily Mail hat der Leitung des Royal Aero-Klubs einen Preis von 1000 Pfund Sterling, etwa 600 000 M. für den Flieger ausgesetzt, der bei einem im September stattfindenden Wettbewerb den längsten, aber mindestens 30 Minuten dauernden Segelflug ausführt. Die Erfolge der deutschen Segelflieger haben in England großes Aufsehen erregt. Es wird darauf hingewiesen, daß die in Frankreich unternommenen Versuche sehr geringe Erfolge gezeitigt haben und daß in England der größte Flug so gut wie unbekannt sei.

Poincaré zieht in den Krieg.

Neue Taten werden in Paris vorbereitet. Poincaré will „in den Krieg ziehen.“ In was für einen Krieg? Das ist die Frage. Und gegen wen? Gegen Deutschland, gegen seinen Kollegen Lloyd George in London, gegen die Reparationskommission, falls diese gegen Frankreichs Stimme ein Moratorium für die deutschen Zahlungen bewilligt? Mit dem Scheitern der Londoner Konferenz ist es jedenfalls nicht abgetan, die Dinge müssen weitergehen. Die deutsche Zahlungsfähigkeit ist vom Reichsminister Dr. Brüning mehrmals erklärt worden, aber es ist leider nicht anzunehmen, daß Poincaré der Forderung zustimmen wird, daß Protokolle vor Schuldensätzen geben muß, wenn nicht Gold für beide Zwecke vorhanden ist.

Marshall Koch, der „Sieger“ im Weltkrieg, dessen Feindschaft mit Frankreich bekannt ist, hat den Sitzungen des französischen Ministeriums im Palais des Staatspräsidenten Millerand und Poincarés beigewohnt. Das kann viel, aber auch wenig bedeuten, denn Poincaré hatte sich selber vor der Londoner Konferenz gegen neue Okkupationen erklärt. Es ist sehr wohl möglich, daß nur eine neue Konzentrierung der französischen Truppen bei Düsseldorf und Duisburg-Mühlviertel, aber nicht ein eigentlicher Einmarsch in das Ruhrgebiet in Betracht kommt. Eine solche Maßnahme würde nicht bloß einen Schlag gegen Deutschland, sondern auch gegen England bedeuten. Es ist aber doch kaum anzunehmen, daß Poincaré, nachdem sich Lloyd George gegen die Befreiung des Ruhrgebietes erklärt hat, diesen jetzt schon vor die vollzogene Tatsache stellen und ihn damit gleichsam die geballte Faust unter die Nase halten wird. Die Engländer haben sich von Frankreich sehr viel gefallen lassen, aber daß sie zu diesem „Kriegszug“ Poincarés hinhelfen würden, ist kaum anzunehmen. Die Entente von 1914 wäre damit auch äußerlich zu Ende, wie sie es innerlich seit der Konferenz von Genoa ist.

Die Reparationskommission, die die Zahlungs-freien über die deutschen finanziellen Leistungen zu bestimmen, also auch über das Moratorium (Stundung) zu beschließen haben wird, ist Poincaré schon längst ein Dorn im Auge, weil sie zu weilen gesunde Auffassungen hat, die den Tatsachen Rechnung tragen. Der französische Premierminister läßt aber nur seine eigenen Anschauungen gelten, und er will nicht, daß in Berlin Entscheidungen bekannt werden, die seinem Willen widersprechen. Er hat daher seinen Zweifel darüber gelassen, daß Frankreich aus der Kommission ausscheiden und diese also sprengen wird, wenn die Kommission die Stundung für Deutschland bewilligt.

Wir sollen Geld schaffen, das wir nicht haben. Der Mann von Bar-le-Duc betrachtet das als eine Heidelei und als bösen Willen, der uns so fern wie möglich liegt. Das ist die Verschiedenheit zwischen deutscher und französischer Auffassung.

Man spricht auch heute hier und da von der Möglichkeit direkter Verhandlungen zwischen Berlin und Paris. Seitdem der Dollar über 100 Mark steht, ist eine solche Möglichkeit ziemlich zweifelhaft geworden, denn woher sollen wir bei dieser Geldentwertung etwas nehmen? Und wenn wir nehmen wollten, es wäre nicht da. Auch die Erträge der deutschen Arbeit, und wenn sie noch

Dollarkurs am 23. 8. = 1438,20 M.

so günstig angenommen würden, was aber bei der Schwierigkeit des Einkaufs von Rohmaterial nicht mehr möglich ist, wollen nichts Lieberwärtiges mehr bedeuten. Es ist also kein Schatzfund da, aus dem bezahlt werden könnte, was Frankreich verlangt.

„Der Friede ist ein Krieg mit andern Mitteln.“ Das ist sein Verlaufs nach Clemenceaus Wort das Leitmotiv der französischen Politik. Poincaré zieht also in den Krieg, um neue Taten zu vollbringen, die ihm für Jahre hinaus den Scheitern des Ministerpräsidenten sichern sollen. Von sich selbst spricht er dabei nicht, umso mehr aber von französischen Völkern, für die er arbeitet. Der französische Bürger ist in seinem Chauvinismus leidenschaftlich, aber die Reparationsfrage, die ihm zurecht kommt, wird ihm schwerlich satt machen. Poincaré zieht in den Krieg. Er denkt nur an den Sieg, aber er vergißt die Kriegskosten, die auch dem Sieger nicht erspart bleiben. Wm.

Nun auch Collins!

Es ist, als ob nirgends in der Welt Ruhe und Frieden eintreten könnte. Auch in Irland tobt der Bürgerkrieg mit Mord und Blutvergießen weiter, trotzdem sich die Führer der Parteien geeinigt haben. Vor wenigen Tagen erst wurde der Tod des Irenführers Arthur Griffith gemeldet, wobei noch zweifelhaft war, ob auch er einem Mord zum Opfer gefallen oder eines natürlichen Todes gestorben ist. Nun kommt die Nachricht, daß der Gefährte von Griffith Collins von nordirischen Rebellen in einen Hinterhalt gelockt und erschossen worden ist. So sind die bisher heftigsten Südirren ihrer beiden besten Führer beraubt worden und der regellose Bürgerkrieg wird daher um so wilder aufblühen.

21. London, 21. Aug. In frühen Morgenstunden ging hier die Nachricht ein, daß der Führer des irischen Freiheitskampfes, General Michael Collins erschossen worden ist. Das Attentat hat ungeheure Begeisterung im ganzen Irlande hervorgerufen.

Wie General Collins ermordet wurde.

21. London, 21. Aug. Nach ausführlichen Berichten in der Londoner Presse befand sich Collins am Dienstagabend auf einer Besichtigungsfahrt durch die Grafschaft Cork. Als er mit seinem Gefolge im offenen Automobil das Dorf Midway hinter sich hatte, wurde die Gesellschaft von irregulären Truppen aus dem Hinterhalt beschossen. Während des halbblindigen Kampfes wurde niemand verletzt und erst als die Angreifer sich zurückzogen, fiel Collins tödlich verwundet zu Boden. Im weiteren Verlauf des Kampfes wurde auch General Dalton, der Begleiter Collins, leicht verwundet.

Ein weiteres Fallen der Mark bevorstehend.

London, 21. Aug. Nach Informationen der Wälder hat Bradburn den Auftrag, die Frage der Einschränkung des Banknoten-Umlaufs in Deutschland anzuschneiden und mit dem Kabinett Bericht über die Maßnahmen zur Stilllegung der Notenpresse zu verhandeln. Allgemein wird damit gerechnet, daß die Mark den nächsten Stand noch nicht erreicht hat und die weitere Entwertung des deutschen Geldes zu erwarten ist.

Keine Pfänder?

Berlin, 21. Aug. Gestern vormittag erfolgte beim Reichsfinanzminister Dr. Dethlefs eine neue Besprechung mit den Delegierten der Reparationskommission. Es besteht noch keine Möglichkeit, über den Ausgang irgend etwas zu sagen. In den beteiligten Kreisen herrscht eine sehr ernste Stimmung.

In der gestrigen Unterredung sind, nach der „A. Z. a. M.“, die Gegenstände der Auffa-

ungen in Bezug auf die produktiven Väter der Nation hervorgehoben. Von deutscher Seite wurde geltend gemacht, daß weder die staatlichen Bergwerke noch die Wälder als produktive Väter dargeboten werden könnten. Es sei zu beachten, daß man es mit einem parlamentarisch regierten Staat und einem republikanischen Staat zu tun habe.

Ueberdies die Regierung die Linie dessen, was das Parlament gutheißt, so werde die Regierung einfach gestützt und es komme eine an ihre Stelle, die vermutlich weniger zu Zuhilfenahme bereit sei als das Erntelageramt. Wäre, daß nach wie vor bis an die Grenze des Möglichen in seinem Erntelageramt gehen solle.

Die Auslieferung der Koriten und staatlichen Gruben sei für das Ministerium nicht annehmbar.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 24. August.

Erinnerungen.

- 79 Großer Ausbruch des Feuers. Verhüttung von Verulamium und Pompeii.
- 410 Eroberung Roms durch die Westgoten.
- 1672 Bartholomäusnacht.
- 1759 Der Dichter Ewald v. Kleist geht.
- 1868 Die Dichterin Charl. Frick-Breiter geht.
- 1885 Stiffung der deutschen Flotte auf den Karolinen-Inseln.

Bartholomäus, der Heilige des 24. Aug., ist weit und breit der Erntehelge. Ehemalig feierte man seinen Gedenktag durch Auslassen jeglicher Arbeit, jetzt hat man zu tun, als daß man feiern könnte. Dennoch vergißt der Landmann seinen Bartholomäusstag niemals, denn er ist gar zu entscheidend für vieles, das noch bevorsteht. Wie Bartholomäus sich verhält, so ist der ganze Herbst bestellt — wer wollte also nicht Nacht geben, was für Wetter am Bartholomäusstag herrscht! Ist er es doch auch, der das noch stehende Getreide rasch vollends reifen läßt. In Thüringen sagt man, Barthel geht ins Kraut d. h. die Köhlhölzer werden und füllen sich, anderwärts hört man zu Bartholomäus auf mit der Verehrung, weil Barthel nun in die Beeren geht und deshalb nicht verheiratet werden darf. In Oberbayern hält man mancherorts an der Sitte fest, zu Bartholomäus schwere Witterung, namentlich an das Gefinde, zu verheiraten, während man in Spanien in feierlichen Prozessionen auf die Felle der zieht.

Erhöhung der Preise für Marktfrohnen? Für Dienstag kommender Woche ist der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages zu einer Sitzung einberufen worden, um zu der Frage der Getreideumlage Stellung zu nehmen. Wie wir hören, wird angesichts der in vielen Teilen des Reiches schlechten Getreideernte und der Schwierigkeiten, die sich daraus für die deutsche Landwirtschaft ergeben, im Ernährungsministerium der Gedanke einer Erhöhung der Preise für Marktfrohnen erwogen.

Schutz der Getreidevorräte gegen Brände. Ende vorigen Jahres ist in einer kleinen Anfrage auf mehrere Brände von Scheunen und Getreidescheunen im Regierungsbezirk Erfurt darauf hingewiesen worden, durch die außerordentlich wertvolle Lebensmittel vernichtet worden seien. In der Beantwortung wurde festgestellt, daß die in den einzelnen Fällen eingeleiteten Ermittlungsverfahren keinen Nachweis erbrachten, daß in einem der insgesamt 12 Fälle der Brand auf ein politisches Motiv zurückzuführen sei. In einer neuerlichen Antwort des Ministers des Innern und des

Landwirtschaftsministers wird erklärt, daß besondere Maßnahmen zur Abwendung der Gefahr der Vernichtung von landwirtschaftlichen Gebäuden, sonstigen Einrichtungen und Getreidevorräten durch Brandstiftung zunächst nicht erforderlich sei; doch habe der Oberpräsident von Sachsen die Regierungspräsidenten seiner Provinz angewiesen, den Schutz der Landwirtschaft und besonders der Getreidevorräte sich angelegen sein zu lassen.

Zur Ausgabe der Kriegsgeldmünze 1914/18. Obwohl wiederholt bekannt gegeben ist, daß Verleihungsanträge auf die vom Reichshausierbund (dem jetzigen Deutschen Reichskriegerbund „Kriegshäuser“) im Einverständnis mit dem Reichsministerium des Innern für die Weltkriegsteilnehmer unter den 2½ Millionen Kriegereinsatzmitgliedern gestiftete Kriegsgeldmünze 1914/18 zum Zwecke der Vereinfachung nur bei dem örtlichen Kriegereinsatzverein zu stellen sind, mehrten sich jetzt wieder in beträchtlicher Menge die Fälle, in denen dem Reichskriegerbund in Berlin direkt, ja sogar Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der die Stiftungsurkunde als Ehrenpräsident des Bundes mit unterzeichnet hat, Verleihungsanträge und dergl. überreicht wurden. Der Reichskriegerbund teilt deshalb mit, daß diese unmittelbar überreichten Anträge unbeantwortet bleiben müssen, da dieser Antragsweg nicht der Stiftungsurkunde entspricht.

Heiligtümer für verheiratete tuberkulöse Kriegsschädigte. Invalidenverheiratete tuberkulöse Kriegsschädigte können von zwei Stellen eine Heiligtümer erhalten, und zwar sowohl von der Landesversicherungsanstalt, als auch von den Versorgungsbehörden. Diese doppelte Möglichkeit birgt aber die Gefahr von Zuständigkeitsstreitigkeiten in sich und hat oft zur Folge, daß das Heiligtümer, das beschleunigt zu werden, verzögert wird. Durch Vereinbarung mit den Landesversicherungsanstalten hat das Reichsministerium sich bereit erklärt, die Heiligtümer für alle anerkannten tuberkulösen verheirateten Kriegsschädigten selbst durchzuführen. Die Landesversicherungsanstalten überreichen alle entsprechenden Anträge dem zuständigen Versorgungsamt; sie selbst führen die Akten nur in dringenden Ausnahmefällen im Auftrage der Versorgungsbehörden durch. Ist Dienstbeschädigung für das tuberkulöse Leiden noch nicht anerkannt, dann kann die Stelle, an die sich der tuberkulöse Beschädigte wendet, die Akte dem Versorgungsamt überreichen, das die Heiligtümerbehandlung mit der gebotenen Schnelligkeit durchführt werden.

Neue Gebührensätze für Schöffen und Geschworene. Als Gebührensätze für Schöffen und Geschworene wird nicht mehr ein festgelegter Satz — bisher 30 M für den Tag gezahlt, sondern die Gebühren richten sich nach dem Erwerbsausfall. Jede angefangene Stunde wird mit 5 bis 25 M bezahlt, jedoch nicht mehr als 10 Stunden täglich. Die betr. Verordnung sieht eine Vergütung bis zu 45 M für die Stunde vor.

Das Problem der Qualitätsarbeit. B. Vogel äußert sich in der Konjunktur folgendermaßen: Man sieht sich endlich nach einer wirtschaftspolitischen Rührung, zu der man Vertrauen haben kann. Insbesondere haben aber die reiferen Arbeiter täglich und stündlich in den Betrieben Gelegenheit, zu beobachten, wie die verhältnismäßig hochbezahlten Jugendlichen in jeder Hinsicht verkommen und in ihrer Ausbildung zurückbleiben. Wenn hier nicht schnell und energisch eingegriffen wird, stirbt in Deutschland der Stamm qualifizierter Arbeiter sehr bald aus und damit geht die wichtige Kraft der Industrie zu Grunde. Wird dieser verhängnisvolle Entwicklung in der bisherigen Weise freier Lauf gelassen, so sinkt der deutsche Arbeiterkulturstoff und

erkenntnistheoretisch sehr bald auf das Niveau der dänischen Kultur herab.

Die Westfälische Diebstahl- und Raubverbrechen. So wurden in einer der letzten Nächte der Stadtforter Schwarz nicht weniger als 16 Räuber und ein Mann aus dem Stalle gestohlen. Auch in diesem Falle fehlt von den Spitzbuben noch jede Spur.

Wer erleuchtet diese Köpfe? Aus Hagen wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen spielte abends in einer Wirtschaft am Bahnhof das Orchester ein Potpourri von Rheinlandliedern. Unter diesen befand sich auch das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, das von den Gästen mitgeklungen wurde. Sofort sammelte sich draußen eine Menge an, die sich ansah, in die Wirtschaft zu treten und handgemein zu werden, was nur durch das Zureden eines Polizeibeamten verhindert wurde. Man steht vor einem Rätsel, welche seltsame Anschauungen haben diese Radikalen vom Deutschlandlied? Von einem demokratischen Dichter, Hoffmann von Fallersleben in traurigster Zeit des Obrigkeitsstaates als Truglied gegen die Feinde der deutschen Einheit geschaffen, ein Lied, das dem Dichter die Entlassung aus seiner Professorenstellung seitens der reaktionären preussischen Regierung eintrug, wird jetzt verachtet von denen, denen das Lied heilig sein sollte. Gewiß ist das Lied in den letzten Jahren oft als Kampflied von rechtsradikalen Kreisen mißbraucht worden, das sollte um so mehr Veranlassung sein, daß diejenigen, denen es zugeeignet war, es wieder als ihr Eigentum an sich nehmen und es als Schutz- und Truglied singen. Das Deutschlandlied ist die Nationalhymne des republikanischen Deutschlands und erhält deshalb auch in sozialistischen Versammlungen. Mögen es endlich auch diejenigen wissen, auf die das Deutschlandlied aufreizend wirkt, weil sie seine Geschichte und seinen Zweck nicht kennen. In dieser Zeit schwerer Not soll gerade das „Deutschland, Deutschland über alles“ recht häufig erschallen als mutiges Bekenntnis der Treue zum Vaterlande.

Wo das neue Hartgeld bleibt. Für den Verfassungstag (11. August) wurden 1000 der neuen Dreimarckstücke in den Verkehr gebracht. Das Geld erhielt sie nicht, 100 Stück erhielten die Angehörigen der Generalstaatskasse, 1000 Stück die Angehörigen der Münzen, der Rest ging Behörden und Ministereien zu. Gegen ein Aufgeld von 500 Proz. kann auch ein gewöhnlicher Sterblicher die Verfassungsgeldmünze erhalten. Demnach werden weitere Ausmünzungen erfolgen, man will angeblich für jeden Deutschen eine Verfassungsgeldmünze prägen, also 60 Millionen Stück. Dies bedeutet aber nicht, daß auch jeder eine erhält, denn die Sammler und Händler wollen leben. In den nächsten 6 Wochen sollen auch die anderen Hartmünzen folgen und bis Ende des Jahres sollen 500 Millionen ausgeprägt sein.

Erhöhung der Gehälter und Frachtsätze. Mit Rücksicht auf das schnelle Sinken des Geldwertes, sowie darauf, daß schon am 1. September die Güter- und Expressefrachten sich um 50 Proz. erhöhen, tritt die für den 1. Oktober vorgesehene Erhöhung der Gehälter auf 10 A für 10 A, 1 A. 1 A. schon ab 1. September in Kraft. Die Frachtsätze werden ab 1. Oktober um weitere 50 Proz. erhöht. Der Einheitsatz beträgt dann also 15 A für 10 A und 1 A. und die Mindestfracht 15 A.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 24. Aug. Verbot einer kommunistischen Zeitung. Der Oberpräsident von Westfalen hat die kommunistische „Westfälische Arbeiterzeitung“ bis zum 11. September verboten, weil sie der bauer. Regierung wiederholt den Vorwurf des Hochverrats gemacht hat und ein von dem

Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale unterzeichneten Aufruf veröffentlicht hat, in dem die Mitglieder der Regierung beschimpft wurden. Verantwortlicher Redakteur des Blattes ist der kürzlich begnadigte Parteiführer Meinerberg, der im März 1920 bei der Einnahme von Dortmund eine bedeutende Rolle gespielt hat. Aus derselben Ursache wurde auch die „Rote Tribüne“ (Hagen) auf 3 Wochen verboten.

Dortmund, 23. August. Wegen Mißsittenfreitigkeiten ertranken Vorgeiern fand in dem Hause Duppelstr. 24 wegen Mißsittenfreitigkeiten unter den Bewohnern eine Schlägerei statt, in deren Verlauf die Ehefrau Lehmannmann mehrere Dolchstiche davonzug. Die Verletzte ist gestern ihren Verletzungen erlegen. Der Täter, Maurer Julius Barnitzke, der leichte Verletzungen erlitten hatte, wurde festgenommen.

Hagen, 23. August. Schließung der Hagerer Kinos. Infolge des Nachtregens zur Lichterleuchtung, der die Kinos steuerlich sehr belastet, haben die 4 Lichtspiele Hagens geschlossen, als Protest ihre Pforten am 5. September zu schließen. Dem Gesamtpersonal ist bereits zum nächsten Termin gekündigt worden.

Lüdenscheid, 23. August. Schwere Einbruchsdiebstähle. Bei einem Einbruch in eine hiesige Villa wurden in einer der letzten Nächte Silberfächer und Hausgerät im Werte von über 70000 M. erbeutet. In der darauf folgenden Nacht schlichen sich Diebe in die Abtrittsräume einer hiesigen Firma und stahlen 250 Kilo Aluminium im Werte von 75000 M. In diesem Falle sind die Täter bereits ermittelt und festgenommen. Das Metall das zum größten Teil schon umgeschmolzen war, wurde beschlagnahmt.

Münster, 23. August. Tödliche Vienen. Eine große Verluste fügten Vienen dem Landwirt Saarmann hier selbst zu. Von zwei in der Nähe des Vienenhandes stehenden Pferden wurde eines durch eine Vienne getroffen. Das Tier schlug darauf aus und traf unglücklicherweise den Vienenhand. Dieser fiel um und jetzt stürzten sich seine Bewohner natürlich mutenbrannt in Scharen auf die Pferde, die über und über getrieben. Die unglücklichen Tiere wälzten sich in unerträglichen Schmerzen auf der Erde und konnten erst durch Aufwendung großer Wassermengen von ihren Peinigern befreit werden. Eines der beiden Pferde war darauf getötet, daß es bald darauf infolge totaler Blutvergiftung verendete.

Böckum, 23. August. Trauriges Zeitbild. In einem Hause an der Fehdenstraße hat sich eine erst 16½ jährige Ehefrau erhängt. Die Veranlassung hierfür unglückliche Wohnungs- und Familienverhältnisse gegeben haben.

Gelsenkirchen, 23. August. Große Schiebungen aufgedeckt. Die Polizei ist größeren Schiebungen in Benzol und Holz auf die Spur gekommen, die auf der Fehdenstraße in Wattencheid verübt worden sind. Die Schiebungen sollen schon einige Jahre betrieben worden sein. Ihre Aufklärung erfolgte in dem Augenblick, als ein Raß aufgeladen und verschoben werden sollte. Die Polizei kam dahinter und nahm bereits einige Personen fest, die an den Schiebungen beteiligt sind. Bis jetzt sind 7 Verhaftungen erfolgt. Es sollen aber etwa 30 Personen in die Angelegenheit verwickelt sein. Wie es scheint, ist die Fehdenstraße und der Böckumer Verein um größere Summen geschädigt worden.

Böckum, 23. August. Die gefoppten Kinder. Folgendes recht bezeichnende Zeitbildchen sendet ein Leser dem „Böck. Anz.“ ein: „Weil in letzter Zeit in Böckum soviel gestohlen wird, wollte ich mir diese Spitzbuben gerne persönlich ansehen und ihr Treiben beobachten. Dabei mir zu diesem Zwecke hundert schön verschmückte Baketen fertiggestellt, der Inhalt war verschimmelt.“

aus keinem anderen Grunde, als weil sie nach dem Diner mit einem ihrer Gäste, dem Schriftsteller Doktor Odemar, einen Spaziergang im Park unternommen hatte.“

„Gegen diesen letzteren erging er sich ohne jede Veranlassung in den beleidigendsten Ausdrücken, so daß ich es dem Herrn nicht hätte verüben können, wenn er den Angreifer auf die schärfste Art zurückgewiesen hätte. Ich wiederhole, daß mir hier eine eintönige Korrektur durchaus geboten scheint. Man muß diesem jungen Menschen keinen Zweifel darüber lassen, daß er sich ritterlich gegen seine Stiefmutter und artig gegen diejenigen Personen zu benehmen hat, die von Ihnen der Ehre gewürdigt werden, Ihre Gäste zu sein.“

Die Art, wie dieser Major sich in seine häuslichen und Familienangelegenheiten einmischte, verdroß den Grafen offenbar immer mehr.

„In der Tat, es ist außerordentlich liebenswürdig von Ihnen, den Beschützer meiner Tochter zu machen. Aber ist Ihnen nicht die Erwägung gekommen, lieber Herr Major, daß dies eigentlich ein wenig außerhalb Ihrer Pflichten liegt? Was mich selbst betrifft, so mißbillige ich selbstverständlich ein derartiges Verhalten meines Sohnes aus dem entschiedensten; aber ich kann da wirklich nicht mit solcher Energie eingreifen, wie Sie es von mir zu erwarten und zu verlangen scheinen. Ich darf nicht vergessen, daß an dem jungen Manne schweres Unrecht begangen worden ist, und daß man ihn nicht allzu hart büßen lassen darf für Fehler, die er vielleicht nur zum kleineren Teile selbst verschuldet hat. Ich bin mir von vornherein vollkommen klar darüber gewesen, daß ich mich und die Meinigen nicht auf Rosen bettete, als ich diesen widergefundenen Sohn in mein Haus aufnahm. Aber ich hatte keine Wahl, und ich muß alles, was ich darunter zu leiden habe, gewissermaßen als die verdiente Strafe hinnehmen für die Sünden meiner Jugend.“

Wahrlich hatte er die peinliche Erörterung damit abzuwenden geglaubt, aber der Major zeigte sich von einer erstaunlichen Hartnäckigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill

131

(Nachdruck verboten.)

„Bitte — ich freue mich, Sie zu sehen, lieber Herr Major! Wollen Sie die Güte haben, Platz zu nehmen und sich mit einer Zigarette oder einer Zigarette nach Ihrem Belieben bedienen.“ — Wenn Sie wegen meines Sohnes kommen, so sind sich unsere Gedanken begegnet; denn auch ich habe mich eben im Geiste mit ihm beschäftigt. Hoffentlich ist es nichts Unerfreuliches, was Sie mir von ihm zu berichten haben.“

Sein Gesichtsausdruck bewies zur Genüge, wie wenig zuverlässlich diese Hoffnung war, und sie wäre ja auch schon durch die ersten Worte des Majors zerstört worden; denn mit einer Offenheit, die den Grafen eigentlich hätte in Erstaunen setzen müssen, sagte er:

„Ich fürchte, daß mein Neffe wenig oder gar keine von den Eigenschaften besitzt, die seine gegenwärtige und künftige gesellschaftliche Stellung von ihm fordert.“

Mit einem leichten Stirnrunzeln erhob Rüdiger von Bredow-Donnersberg den Kopf.

„Böhl möglich, lieber Freund“, erwiderte er etwas kühler als zuvor. „Aber, wenn es sich wirklich so verhalten sollte, entbinde ich Sie gern von der peinlichen Notwendigkeit, sich irgendwelche Sorge darüber zu machen.“

„Sie wollen sagen, es ginge mich nichts an. Aber Sie müssen schon verzeihen, wenn ich dieser Auffassung nicht ganz zustimmen kann. Die Verantwortlichkeit für seine Erziehung fällt doch in erster Linie auf mich, und es kann mir nicht gleichgültig sein, wenn der junge Mann mich durch sein Benehmen bloßstellt. Es mag ja sein, daß seine angeborenen Eigenschaften dabei die größte Rolle spielen — Eigenschaften, die auch durch die allerbeste Erziehung nicht zu bessern gewesen wären. Aber man wird ihm doch nachdrücklich klar machen müssen, daß er sich eifriger als bisher in der Kunst der Selbstbeherrschung zu üben hat.“

Jetzt machte der Graf kein Hehl mehr aus seinem Erstaunen. Dieser lebenswürdige, geistreiche Gentleman, der

ihm ganz unfähig erschienen war, irgendeinem Menschen ernstlich zu widersprechen, hatte sich ja mit einem Male auf eine höchst sonderbare Weise verwandelt. Er trat Leinwand herauf, auf, und aus seinen Augen bligte eine fast noch stärkere Energie als sie in seiner Rede zum Ausdruck kam.

„Sie sind sehr kategorisch, Herr Major“, erwiderte er. „Ich leugne keinen Augenblick, daß es auch mir um Vieles angenehmer wäre, wenn meinem Sohne einige von den Eigenschaften fehlten, die er an den Tag legt; aber Sie sind wirklich im Irrtum, wenn Sie glauben, die Verantwortlichkeit dafür tragen zu müssen. Sie fällt schon deshalb ganz und gar auf mich allein, weil durch mein Verhalten gegen seine Mutter den eigentlichen Anlaß zu seiner verhehlten Erziehung gegeben habe. Hätte ich mich nie von ihr getrennt, so würde auch unser Kind unter anderen Einflüssen aufgewachsen sein.“

Der Blick in den blauen Augen des Majors wurde noch schärfer.

„Wenn ich diese Worte richtig deute — und sie lassen eigentlich nur eine einzige Deutung zu — so sind Sie nicht eben schmeichelehaft für mich, Herr Graf!“

„Nicht doch“, protestierte der Graf, der seine Uebereilung einsehen mochte. „So war es durchaus nicht gemeint. Ich habe die tiefste Liebe zu Ihnen, daß Sie an ihm getan haben, was nur immer möglich war, und ich werde dafür stets Ihr dankbarer Schuldner bleiben.“

„Ich wollte nur sagen, daß es möglicherweise der mildernde und veredelnde Einfluß eines weiblichen Wesens gewesen ist, der seiner Jugend gefehlt hat. Und dann dürfen Sie überhaupt wegen meiner Äußerungen nicht zu streng mit mir ins Gericht gehen. Ich gestehe offen, daß mir die — nun, sagen wir: die Sonderbarkeiten meines Sohnes stärker auf die Nerven fielen, als ich es zeigen mag.“ — Was ist es denn, das Sie heute im besondern gegen ihn vorzubringen haben?“

„Was mich empört, ist die Art, wie er seine Halbschwester zu behandeln mag. Vor wenig mehr als einer Stunde machte mich der Zufall zum Zeugen einer Szene, die für den jungen Herrn, wenn er wirklich mein Sohn gewesen wäre, vermutlich mit einer sehr scharfen Zurechtweisung geendet haben würde. Er injizierte die Komtesse auf das Gröblichste, und zwar

Internat...
beschimpft...
Mein...
abnahme von...
hat. Aus...
Tribüne...
Mietz...
tern fand...
ersureitig...
geret hat...
männlich...
erlegte ist...
der Täter...
ichte Ver...
ommen...
ng der...
Nachtrages...
steuerlich...
agens be...
5. Septem...
ist bereits...
e. Ein...
nbruch in...
der letzten...
Werte von...
sif folgen...
absträume...
Kilo Alu...
In diesem...
und feiges...
lagnahm...
Bienen...
Bienen dem...
von zwei in...
Bierden...
ochen. Das...
schlicherwe...
ist sehr kurz...
bentenbrant...
r und über...
wählten sich...
Erde und...
er Wasser...
werden. Cines...
nen, daß es...
stigung ver...
es Zeit...
nenstraße hat...
abhängt. Die...
bnungs- und...
ge Schie...
ist größten...
ist die Spur...
urg in Bat...
Schiebungen...
worden sein...
ugenbild, als...
werden sollte...
abm bereits...
biebungen be...
astungen er...
sonen in die...
es scheint, ist...
immer Verein...
den...
gesoppten...
schneide Zeit...
sch. Aug. ein...
viel geistoblen...
n gerne per...
achten. Dabe...
n verdimnte...
war verschim...
m Diner...
Odemar...
e Beran...
ich es...
den An...
wieder...
haus ge...
neinen...
ine Stief...
nehmen...
re Gäste...
chen and...
ten offen...
rdig von...
Aber ist...
major, daß...
n liegt? ...
ndlich ein...
bedenke; ...
ngreifen...
scheinen...
schweres...
icht allzu...
nur zum...
orn- ...
und ...
n wieder...
id hatte...
zu leiden...
hmen für...
ng damit...
oon einer

die Küchenabfälle, gefangene tote Mäuse und Hundst. Die Pateten habe ich am Eingang eines Geschäftes einzeln unauffällig niedergelegt, die diese Kunden Pateten wurden in einem Tag gebohrt. Von diesen hundert Taugen habe ich gezählt: 48 jüngere Damen, 37 Herren, 6 Herren und 9 Kinder. Es war förmlich zu sehen, wie diese Drogenbuden zu Werten gingen, unaufrichtig an das Pächchen heranrückten, es ihren Tischen, Marktförben usw. verschwinden ließen und schließlich das Weiße suchten. Wie sie sie entzündet, gar erstickten gewesen sein, sie zu Hause das Pateten öffnen!

Orten, 24. August. Schweres Bootsunglück. Als am Sonntagmittag ein kleiner Dampfer von der Brücke abstoßen wollte, stieß er auf ein Boot mit 5 Personen neben dem Kapitän. Ein junges Mädchen, das mit den übrigen Bootsinassen allerlei Unfug getrieben hatte, konnte sich, während das Boot umschlug, nicht halten und wurde gerettet. Die übrigen 4 Personen sind ertrunken, obgleich vom Dampfer selbst, der über eine Stunde am Platz blieb, und von einem vorbeifahrenden Motorboot alle denkbaren Rettungsversuche angestellt wurden.

Kleve, 22. Aug. Die Schmutzlerkölle, eine Frau aus Essen, die seit 1920 unter der Bezeichnung an der Grenze bekannt ist, wurde in den Jungfer Bergen gefasst, als sie 28 Kilo Kokain nach Holland schmuggeln wollte. Sie wurde in Haft genommen.

Köln, 24. August. Bucher mit Einmachbohnen. Schon in der Nacht um 2 Uhr wurden am Hauptmarkt große Mengen Einmachbohnen aufgefauft. Als zu Beginn des Marktes um 1 Uhr die Beamten der Wucherpolizei erschienen, es überall, die Bohnen seien ausverkauft. Schließlich wurden 1200—1300 M. gefordert. Wo die Polizei dies erfuhr, wurde Anzeige erstattet. Die Landleute erklärten, daß sie die Bohnen nur am Markt nach Moisdorf zu bringen brauchten. Sie mindestens 1100 M. für den Zentner bekommen würden. Auf dem Kölner Markt herrschte eine sehr erregte Stimmung. Um 5.30 Uhr waren überhaupt keine Bohnen mehr zu haben. (Zit den gegen einen derartigen Wucher nichts zu machen? Sind denn die Behörden diesem Treiben gegenüber vollkommen machtlos?)

Köln, 22. August. Folgeschwere Explosion. Im Betriebe der Rheinischen Elektro-Anstalt in Köln fand eine Explosion statt, durch die drei Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. Zwei der Getöteten waren amerikanischer.

Köln, 22. August. Die deutsche Rheinische, die als Ersatz der in der Not des Krieges

beschlagnahmten Kaiserkrone das heilige Domgelände wieder vervollständigen sollte, wird nunmehr Wirklichkeit. Die Krone wird in der gesamten Gegend der von Gehr. Alrich in Apolda hergekauft. Sie bekommt den Ton C mit der großen Oberkante C, wird ein Gewicht von 500 Zentnern haben und einen Durchmesser von 3.25 Metern. Neben mittelalterlichen Heiligenbildern, den reichsprunkvollen Wappen und dem Kölner Stadtwappen wird die Krone die Inschrift tragen: „Mich stifteten das Deutsche Reich, die preussische Regierung und Kaiser Köln.“

Köln, 22. August. Verläufe an Kahr gärten infolge der dauernden Tarifsteigerungen machen sich immer bedenklicher bemerkbar. Die Kölner Straßenbahn hat im ersten Halbjahr 1927 14 Millionen Fahrgäste verloren. Jetzt kommen wieder die außerordentlichen Fahrpreiserhöhungen im September. Köln hatte einmal eine Fahrgasthochzeit mit 220 Millionen aufzuweisen. Nun muß man damit rechnen, daß die Benutzerszahl bei diesen Verhältnissen bald auf 100 Millionen sinken wird.

Bonn, 22. August. Auch ein „Ehedrama“. Ein „Ehedrama“ spielte sich hier ab. Eine Frau, die ein vor ihr hergehendes Pärchen eine Zeitlang verfolgt hatte, stürzte plötzlich der Begleiterin des Mannes einen Topf Farbe über den Kopf. Als die über und über mit Farbe begossene junge Dame sah, daß sie es mit der besseren Hälfte ihres Begleiters zu tun hatte, entließ sie unter den Beifalls- und Gelächern einer großen Zuschauermenge in ein nahegelegenes Geschäftshaus. Auch der Mann zog es vor, lautlos zu verschwinden.

Bonn, 23. August. Mord. Im benachbarten Zechtem wurde vorige Nacht die Frau des Bahnwärters Johann Breuer von Dieben überfallen, geknebelt und an den Verpflochten festgebunden. Der Mann fand seine Frau heute morgen tot vor, vermutlich ist sie erstickt. Gestohlen wurden ein größerer Geldbetrag und Kleidungsstücke. Es wird angenommen, daß die Eheleute Strad, die früher im Breuerschen Hause gewohnt und mit Breuers im Streit gelebt haben, das Verbrechen begangen haben.

Buntes Allerlei.

Das evangelische Traktat Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist jetzt in genau 100 Sprachen übersetzt worden, davon 23 in asiatische, 32 in afrikanische Sprachen.

Neuerdings ist auch Holland in unmittelbarem Fernsprechverkehr mit England getreten. Das gesamte Fernsprechnetz Hollands ist an ein Telefonkabel nach London angeschlossen.

Vom 3. bis 12. September soll in Genf, als dem Geburtsort des Weltpostvereins, eine große internationale Briefmarkenausstellung stattfinden. Veranstalterin ist die Vereinigung der Genfer Briefmarkensammler.

Einen Spaziergang nach Jerusalem unternimmt gegenwärtig ein Amerikaner. Von New-York fuhr er nach Eberburg. Von da aus ging er den weiten Weg nach Lourdes zur wunderthätigen Madonna. Und nun ist er zu Fuß auf dem Wege nach Jerusalem, um die heiligen Stätten zu besuchen.

Im Wettfliegen der Freiballons um den Gordon-Bennet-Pokal in der Schweiz, bei dem übrigens Deutschland ausgeschlossen war, siegte der Amerikaner Donenwell, dessen Ballon in 1000 Km. Entfernung bei Badabert niederging.

Letzte Drahtmeldungen.
Entgleisung eines Zuges der Wendelsteinbahn.
Ungefähr 30 bis 40 Verletzte.
München, 24. Aug. Laut Morgenblättern ereignete sich auf der Wendelsteinbahn ein schweres Unglück. Aus unbekanntem Grunde stürzte ein Zug unterhalb des Bergbahnhofs an der sogenannten Weindlscharte um. Gegen 30—40 Personen wurden verletzt, davon einige schwer. Eine Person, die vom umstürzenden Zuge abprang, stürzte die Felswand hinab.

München, 23. Aug. Das furchtbare Unglück auf der Wendelsteinbahn traf den vollbesetzten 2.10 Uhr nachmittags vergeblichenden Zug 300 Meter unterhalb der Station. Nach den sofort eingeleiteten Ermittlungen steht jetzt fest, daß die Maschine plötzlich entgleiste, mit dem Zuge noch 200 Meter abwärts fuhr und dann umschlug, während die Personenwagen über die Maschine hinweggingen. Der Fabrikant Papmeier aus Hannover, der aus dem Zentner gesprungen war, stürzte 18 Meter tief in den Wendelsteinsattel, wo er mit einem schweren Schädelbruch aufgefunden wurde und bald darauf starb. Die 23jährige Komoristin Silbermann aus Frankfurt a. M. sowie der Kaufmann Michael aus Weidenau im Ort wurden am schwersten verletzt. Sie wurden im Zuge eingeklemmt und haben komplizierte Schenkel- und Beinbrüche erlitten. Fräulein Silbermann mußte ein Bein amputiert werden. Die 31jährige Geschäftsinhaberin Emma Paradies aus Berlin erlitt einen

Herzschod und Fressungen. Sie wurde noch in das Krankenhaus rechts der Stadt in München gebracht, erlitt aber dort, ehe sie aufgenommen wurde, noch drei weitere Personen verletzt worden, die größtenteils von einem von Brannenbürg aus heraufgekauften Leerkar abgeholt wurden.

Bavaria und Weimar.
München, 24. Aug. In Bayern bereitet sich allem Anschein nach eine neue Bewegung vor, die den Zweck verfolgt, weitere Konzeptionen von der Reichsregierung zu erlangen. Das offizielle Sprachrohr der größten Koalitionspartei, die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“, veröffentlicht heute längere Ausführungen, die in der Forderung nach einer Revision der Weimarer Verfassung gipfeln.

Heute Aufhebung der bayerischen Notverordnung.
München, 24. Aug. Wie das Berliner Tageblatt erzählt, wird die bayerische Regierung die von ihr erlassene Notverordnung heute aufheben.

Enver Pascha lebt!
Vor einigen Tagen machte durch die ganze Presse eine Nachricht die Runde, der zufolge der türkische Freiheitskämpfer und begeisterte Deutschfreund Enver Pascha im Nahkampfe mit den Bolschewisten den Tod gefunden haben sollte. Auch wir gaben die Nachricht wieder und würdigten im Anschluß daran das Wirken Envers. Nun stellt sich heraus, daß die Nachricht von Envers' Ableben wirklich falsch war. Man sagt, daß zu Unrecht Totgerichtete noch ein langes Leben beschieden ist. Möge es auch in diesem Falle zutreffen.

Mit 6000 Dollar flüchtig.
München, 24. Aug. Eine Berliner Großbank unter den Linden ist von einem ungerechten Angeklagten schwer geschädigt worden. Ein dort angestellter gewisser 28 Jahre alter aus Götting gebürtiger Hans Jese ist nach Unterschlagung von 6000 Dollar, nach dem heutigen Wert etwa 8 Millionen deutscher Papiermark, flüchtig geworden.

Briefkasten.
H. V., Hagener Straße. Sie haben alle vier Briefe richtig gelesen und daher Anspruch auf ein Frei-Jesuita in der Größe von vier Zeilen. Wie bitten um Entschuldigung des Fehlers.

B. S. C. Unter „Damping“ versteht man den Verkauf von Waren ins Ausland unter Inlandspreisen, um dort die Konkurrenz zu schlagen.

Wetterausichten für einige Tage im voraus.
24. Aug. Wenig verändert.
25. Aug. Wolken, Sonne, zieml. kühl, irischweise Regen.
26. Aug. Raum verändert.

Vobach-Schnitte
sind zu haben
im Verlage dieser Zeitung

Aus dem Reiche der Mode

Vobach-Schnitte
sind zu haben
im Verlage dieser Zeitung

Hochzeitskleider

Die Wahl der Braut- und Hochzeitskleider sowie besonders die Zusammenstellung der Brautausstattung ist heute eine schwierige Aufgabe. Die Preise flattern, man wird wahrlich nicht nur im Material, auch die Form soll so sein, daß sie zum wenigsten leicht zu verändern ist. Eine große Erleichterung bietet hier der Ausschnitt, der ja jetzt überall, sehr oft am unrichtigen Ort, zu finden ist. Ich kann im Laufe mein Kleid so tief ausschneiden, als ich es mit meiner eigenen Auffassung vereinigen kann. Auf der Straße, im Gewühle der Menschen, dem Blick eines jeden preisgegeben, sollte nur der kleine Ausschnitt statthaft sein. Allerdings kann man über die Dehnbarkeit des „kleinen Ausschnittes“ streiten. Klein bedeutet der geringste Teil von etwas. Wenn also ein gleichmäßig runder oder ein eiförmiger Ausschnitt die halbe Schulter frei läßt, dann kann man eigentlich nicht mehr gut von einem kleinen Ausschnitt reden. Dagegen kann der tiefere und größere Ausschnitt auch am Nachmittag getragen werden, allerdings nur im geschlossenen Raum. Zu einem solchen gehören aber nicht öffentliche Restaurants usw. Die Erleichterung, die also der Ausschnitt bei der Wahl eines Kleides gewährt, besteht darin, daß wir ein Hochzeitskleid, das also den tieferen Ausschnitt zeigen darf, auch zu einer Festlichkeit am Nachmittag tragen können, sobald das Material den Forderungen nicht widerspricht. Bei der heutigen Bevorzugung glatter und leichter Stoffe ist dies eigentlich weniger der Fall. Nur schwere Samte, groß gemusterte Seidenstoffe schwerer Qualität, alle mit Glitter und Perlen reich besetzten Tüllstoffe sind ausgesprochenes Abendmaterial. Man wird also bei der Wahl der Stoffe derartige vermeiden und man wird nie unpassend gekleidet sein, denn auch am Abend sind glatte Stoffe immer modern und vornehm. Den diesem Standpunkt aus wird auch die Braut ihr Hochzeitskleid wählen. Heute, da das Brautkleid



Abb. 1. Schleierhochzeit, mit halblangen Haaren, Schleier, geschlossener Brust und Ärmel, einfarbig. (Zusammenhang des Schnitts bei Größe I oder II, für M. 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—, 101.—, 102.—, 103.—, 104.—, 105.—, 106.—, 107.—, 108.—, 109.—, 110.—, 111.—, 112.—, 113.—, 114.—, 115.—, 116.—, 117.—, 118.—, 119.—, 120.—, 121.—, 122.—, 123.—, 124.—, 125.—, 126.—, 127.—, 128.—, 129.—, 130.—, 131.—, 132.—, 133.—, 134.—, 135.—, 136.—, 137.—, 138.—, 139.—, 140.—, 141.—, 142.—, 143.—, 144.—, 145.—, 146.—, 147.—, 148.—, 149.—, 150.—, 151.—, 152.—, 153.—, 154.—, 155.—, 156.—, 157.—, 158.—, 159.—, 160.—, 161.—, 162.—, 163.—, 164.—, 165.—, 166.—, 167.—, 168.—, 169.—, 170.—, 171.—, 172.—, 173.—, 174.—, 175.—, 176.—, 177.—, 178.—, 179.—, 180.—, 181.—, 182.—, 183.—, 184.—, 185.—, 186.—, 187.—, 188.—, 189.—, 190.—, 191.—, 192.—, 193.—, 194.—, 195.—, 196.—, 197.—, 198.—, 199.—, 200.—, 201.—, 202.—, 203.—, 204.—, 205.—, 206.—, 207.—, 208.—, 209.—, 210.—, 211.—, 212.—, 213.—, 214.—, 215.—, 216.—, 217.—, 218.—, 219.—, 220.—, 221.—, 222.—, 223.—, 224.—, 225.—, 226.—, 227.—, 228.—, 229.—, 230.—, 231.—, 232.—, 233.—, 234.—, 235.—, 236.—, 237.—, 238.—, 239.—, 240.—, 241.—, 242.—, 243.—, 244.—, 245.—, 246.—, 247.—, 248.—, 249.—, 250.—, 251.—, 252.—, 253.—, 254.—, 255.—, 256.—, 257.—, 258.—, 259.—, 260.—, 261.—, 262.—, 263.—, 264.—, 265.—, 266.—, 267.—, 268.—, 269.—, 270.—, 271.—, 272.—, 273.—, 274.—, 275.—, 276.—, 277.—, 278.—, 279.—, 280.—, 281.—, 282.—, 283.—, 284.—, 285.—, 286.—, 287.—, 288.—, 289.—, 290.—, 291.—, 292.—, 293.—, 294.—, 295.—, 296.—, 297.—, 298.—, 299.—, 300.—, 301.—, 302.—, 303.—, 304.—, 305.—, 306.—, 307.—, 308.—, 309.—, 310.—, 311.—, 312.—, 313.—, 314.—, 315.—, 316.—, 317.—, 318.—, 319.—, 320.—, 321.—, 322.—, 323.—, 324.—, 325.—, 326.—, 327.—, 328.—, 329.—, 330.—, 331.—, 332.—, 333.—, 334.—, 335.—, 336.—, 337.—, 338.—, 339.—, 340.—, 341.—, 342.—, 343.—, 344.—, 345.—, 346.—, 347.—, 348.—, 349.—, 350.—, 351.—, 352.—, 353.—, 354.—, 355.—, 356.—, 357.—, 358.—, 359.—, 360.—, 361.—, 362.—, 363.—, 364.—, 365.—, 366.—, 367.—, 368.—, 369.—, 370.—, 371.—, 372.—, 373.—, 374.—, 375.—, 376.—, 377.—, 378.—, 379.—, 380.—, 381.—, 382.—, 383.—, 384.—, 385.—, 386.—, 387.—, 388.—, 389.—, 390.—, 391.—, 392.—, 393.—, 394.—, 395.—, 396.—, 397.—, 398.—, 399.—, 400.—, 401.—, 402.—, 403.—, 404.—, 405.—, 406.—, 407.—, 408.—, 409.—, 410.—, 411.—, 412.—, 413.—, 414.—, 415.—, 416.—, 417.—, 418.—, 419.—, 420.—, 421.—, 422.—, 423.—, 424.—, 425.—, 426.—, 427.—, 428.—, 429.—, 430.—, 431.—, 432.—, 433.—, 434.—, 435.—, 436.—, 437.—, 438.—, 439.—, 440.—, 441.—, 442.—, 443.—, 444.—, 445.—, 446.—, 447.—, 448.—, 449.—, 450.—, 451.—, 452.—, 453.—, 454.—, 455.—, 456.—, 457.—, 458.—, 459.—, 460.—, 461.—, 462.—, 463.—, 464.—, 465.—, 466.—, 467.—, 468.—, 469.—, 470.—, 471.—, 472.—, 473.—, 474.—, 475.—, 476.—, 477.—, 478.—, 479.—, 480.—, 481.—, 482.—, 483.—, 484.—, 485.—, 486.—, 487.—, 488.—, 489.—, 490.—, 491.—, 492.—, 493.—, 494.—, 495.—, 496.—, 497.—, 498.—, 499.—, 500.—, 501.—, 502.—, 503.—, 504.—, 505.—, 506.—, 507.—, 508.—, 509.—, 510.—, 511.—, 512.—, 513.—, 514.—, 515.—, 516.—, 517.—, 518.—, 519.—, 520.—, 521.—, 522.—, 523.—, 524.—, 525.—, 526.—, 527.—, 528.—, 529.—, 530.—, 531.—, 532.—, 533.—, 534.—, 535.—, 536.—, 537.—, 538.—, 539.—, 540.—, 541.—, 542.—, 543.—, 544.—, 545.—, 546.—, 547.—, 548.—, 549.—, 550.—, 551.—, 552.—, 553.—, 554.—, 555.—, 556.—, 557.—, 558.—, 559.—, 560.—, 561.—, 562.—, 563.—, 564.—, 565.—, 566.—, 567.—, 568.—, 569.—, 570.—, 571.—, 572.—, 573.—, 574.—, 575.—, 576.—, 577.—, 578.—, 579.—, 580.—, 581.—, 582.—, 583.—, 584.—, 585.—, 586.—, 587.—, 588.—, 589.—, 590.—, 591.—, 592.—, 593.—, 594.—, 595.—, 596.—, 597.—, 598.—, 599.—, 600.—, 601.—, 602.—, 603.—, 604.—, 605.—, 606.—, 607.—, 608.—, 609.—, 610.—, 611.—, 612.—, 613.—, 614.—, 615.—, 616.—, 617.—, 618.—, 619.—, 620.—, 621.—, 622.—, 623.—, 624.—, 625.—, 626.—, 627.—, 628.—, 629.—, 630.—, 631.—, 632.—, 633.—, 634.—, 635.—, 636.—, 637.—, 638.—, 639.—, 640.—, 641.—, 642.—, 643.—, 644.—, 645.—, 646.—, 647.—, 648.—, 649.—, 650.—, 651.—, 652.—, 653.—, 654.—, 655.—, 656.—, 657.—, 658.—, 659.—, 660.—, 661.—, 662.—, 663.—, 664.—, 665.—, 666.—, 667.—, 668.—, 669.—, 670.—, 671.—, 672.—, 673.—, 674.—, 675.—, 676.—, 677.—, 678.—, 679.—, 680.—, 681.—, 682.—, 683.—, 684.—, 685.—, 686.—, 687.—, 688.—, 689.—, 690.—, 691.—, 692.—, 693.—, 694.—, 695.—, 696.—, 697.—, 698.—, 699.—, 700.—, 701.—, 702.—, 703.—, 704.—, 705.—, 706.—, 707.—, 708.—, 709.—, 710.—, 711.—, 712.—, 713.—, 714.—, 715.—, 716.—, 717.—, 718.—, 719.—, 720.—, 721.—, 722.—, 723.—, 724.—, 725.—, 726.—, 727.—, 728.—, 729.—, 730.—, 731.—, 732.—, 733.—, 734.—, 735.—, 736.—, 737.—, 738.—, 739.—, 740.—, 741.—, 742.—, 743.—, 744.—, 745.—, 746.—, 747.—, 748.—, 749.—, 750.—, 751.—, 752.—, 753.—, 754.—, 755.—, 756.—, 757.—, 758.—, 759.—, 760.—, 761.—, 762.—, 763.—, 764.—, 765.—, 766.—, 767.—, 768.—, 769.—, 770.—, 771.—, 772.—, 773.—, 774.—, 775.—, 776.—, 777.—, 778.—, 779.—, 780.—, 781.—, 782.—, 783.—, 784.—, 785.—, 786.—, 787.—, 788.—, 789.—, 790.—, 791.—, 792.—, 793.—, 794.—, 795.—, 796.—, 797.—, 798.—, 799.—, 800.—, 801.—, 802.—, 803.—, 804.—, 805.—, 806.—, 807.—, 808.—, 809.—, 810.—, 811.—, 812.—, 813.—, 814.—, 815.—, 816.—, 817.—, 818.—, 819.—, 820.—, 821.—, 822.—, 823.—, 824.—, 825.—, 826.—, 827.—, 828.—, 829.—, 830.—, 831.—, 832.—, 833.—, 834.—, 835.—, 836.—, 837.—, 838.—, 839.—, 840.—, 841.—, 842.—, 843.—, 844.—, 845.—, 846.—, 847.—, 848.—, 849.—, 850.—, 851.—, 852.—, 853.—, 854.—, 855.—, 856.—, 857.—, 858.—, 859.—, 860.—, 861.—, 862.—, 863.—, 864.—, 865.—, 866.—, 867.—, 868.—, 869.—, 870.—, 871.—, 872.—, 873.—, 874.—, 875.—, 876.—, 877.—, 878.—, 879.—, 880.—, 881.—, 882.—, 883.—, 884.—, 885.—, 886.—, 887.—, 888.—, 889.—, 890.—, 891.—, 892.—, 893.—, 894.—, 895.—, 896.—, 897.—, 898.—, 899.—, 900.—, 901.—, 902.—, 903.—, 904.—, 905.—, 906.—, 907.—, 908.—, 909.—, 910.—, 911.—, 912.—, 913.—, 914.—, 915.—, 916.—, 917.—, 918.—, 919.—, 920.—, 921.—, 922.—, 923.—, 924.—, 925.—, 926.—, 927.—, 928.—, 929.—, 930.—, 931.—, 932.—, 933.—, 934.—, 935.—, 936.—, 937.—, 938.—, 939.—, 940.—, 941.—, 942.—, 943.—, 944.—, 945.—, 946.—, 947.—, 948.—, 949.—, 950.—, 951.—, 952.—, 953.—, 954.—, 955.—, 956.—, 957.—, 958.—, 959.—, 960.—, 961.—, 962.—, 963.—, 964.—, 965.—, 966.—, 967.—, 968.—, 969.—, 970.—, 971.—, 972.—, 973.—, 974.—, 975.—, 976.—, 977.—, 978.—, 979.—, 980.—, 981.—, 982.—, 983.—, 984.—, 985.—, 986.—, 987.—, 988.—, 989.—, 990.—, 991.—, 992.—, 993.—, 994.—, 995.—, 996.—, 997.—, 998.—, 999.—, 1000.—, 1001.—, 1002.—, 1003.—, 1004.—, 1005.—, 1006.—, 1007.—, 1008.—, 1009.—, 1010.—, 1011.—, 1012.—, 1013.—, 1014.—, 1015.—, 1016.—, 1017.—, 1018.—, 1019.—, 1020.—, 1021.—, 1022.—, 1023.—, 1024.—, 1025.—, 1026.—, 1027.—, 1028.—, 1029.—, 1030.—, 1031.—, 1032.—, 1033.—, 1034.—, 1035.—, 1036.—, 1037.—, 1038.—, 1039.—, 1040.—, 1041.—, 1042.—, 1043.—, 1044.—, 1045.—, 1046.—, 1047.—, 1048.—, 1049.—, 1050.—, 1051.—, 1052.—, 1053.—, 1054.—, 1055.—, 1056.—, 1057.—, 1058.—, 1059.—, 1060.—, 1061.—, 1062.—, 1063.—, 1064.—, 1065.—, 1066.—, 1067.—, 1068.—, 1069.—, 1070.—, 1071.—, 1072.—, 1073.—, 1074.—, 1075.—, 1076.—, 1077.—, 1078.—, 1079.—, 1080.—, 1081.—, 1082.—, 1083.—, 1084.—, 1085.—, 1086.—, 1087.—, 1088.—, 1089.—, 1090.—, 1091.—, 1092.—, 1093.—, 1094.—, 1095.—, 1096.—, 1097.—, 1098.—, 1099.—, 1100.—, 1101.—, 1102.—, 1103.—, 1104.—, 1105.—, 1106.—, 1107.—, 1108.—, 1109.—, 1110.—, 1111.—, 1112.—, 1113.—, 1114.—, 1115.—, 1116.—, 1117.—, 1118.—, 1119.—, 1120.—, 1121.—, 1122.—, 1123.—, 1124.—, 1125.—, 1126.—, 1127.—, 1128.—, 1129.—, 1130.—, 1131.—, 1132.—, 1133.—, 1134.—, 1135.—, 1136.—, 1137.—, 1138.—, 1139.—, 1140.—, 1141.—, 1142.—, 1143.—, 1144.—, 1145.—, 1146.—, 1147.—, 1148.—, 1149.—, 1150.—, 1151.—, 1152.—, 1153.—, 1154.—, 1155.—, 1156.—, 1157.—, 1158.—, 1159.—, 1160.—, 1161.—, 1162.—, 1163.—, 1164.—, 1165.—, 1166.—, 1167.—, 1168.—, 1169.—, 1170.—, 1171.—, 1172.—, 1173.—, 1174.—, 1175.—, 1176.—, 1177.—, 1178.—, 1179.—, 1180.—, 1181.—, 1182.—, 1183.—, 1184.—, 1185.—, 1186.—, 1187.—, 1188.—, 1189.—, 1190.—, 1191.—, 1192.—, 1193.—, 1194.—, 1195.—, 1196.—, 1197.—, 1198.—, 1199.—, 1200.—, 1201.—, 1202.—, 1203.—, 1204.—, 1205.—, 1206.—, 1207.—, 1208.—, 1209.—, 1210.—, 1211.—, 1212.—, 1213.—, 1214.—, 1215.—, 1216.—, 1217.—, 1218.—, 1219.—, 1220.—, 1221.—, 1222.—, 1223.—, 1224.—, 1225.—, 1226.—, 1227.—, 1228.—, 1229.—, 1230.—, 1231.—, 1232.—, 1233.—, 1234.—, 1235.—, 1236.—, 1237.—, 1238.—, 1239.—, 1240.—, 1241.—, 1242.—, 1243.—, 1244.—, 1245.—, 1246.—, 1247.—, 1248.—, 1249.—, 1250.—, 1251.—, 1252.—, 1253.—, 1254.—, 1255.—, 1256.—, 1257.—, 1258.—, 1259.—, 1260.—, 1261.—, 1262.—, 1263.—, 1264.—, 1265.—, 1266.—, 1267.—, 1268.—, 1269.—, 1270.—, 1271.—, 1272.—, 1273.—, 1274.—, 1275.—, 1276.—, 1277.—, 1278.—, 1279.—, 1280.—, 1281.—, 1282.—, 1283.—, 1284.—, 1285.—, 1286.—, 1287.—, 1288.—, 1289.—, 1290.—, 1291.—, 1292.—, 1293.—, 1294.—, 1295.—, 1296.—, 1297.—, 1298.—, 1299.—, 1300.—, 1301.—, 1302.—, 1303.—, 1304.—, 1305.—, 1306.—, 1307.—, 1308.—, 1309.—, 1310.—, 1311.—, 1312.—, 1313.—, 1314.—, 1315.—, 1316.—, 1317.—, 1318.—, 1319.—, 1320.—, 1321.—, 1322.—, 1323.—, 1324.—, 1325.—, 1326.—, 1327.—, 1328.—, 1329.—, 1330.—, 1331.—, 1332.—

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (R. G. Bl. S. 549 ff) wird hiermit folgendes öffentlich bekannt gegeben:

I.
Die im Landkreise Hörde ermittelte umlagepflichtige Getreideanbaufläche beträgt 2357 Hektar. Das auf diese Gesamtfläche umzu-legenden Getreide-Lieferfoll ist auf 18 827 Doppelzentner festgesetzt worden.

II.
Die Listen über die Getreideanbauer, die Größe der Anbauflächen und das für den einzelnen Betrieb festgesetzte Lieferfoll liegen vom 25. bis 31. 8. 1922 einschließlich wie folgt aus:

für den Stadtbezirk Schwerte:
Rathaus Schwerte, Zimmer 3
für den Amtsbezirk Unnen:
Amtshaus Unnen, Zimmer 9
für den Amtsbezirk Aplerbeck:
in den einzelnen Gemeindebüros
für den Amtsbezirk Barop:
Amtshaus Barop, Zimmer 2
für den Amtsbezirk Kirchhörde:
Amtshaus Kirchhörde, Zimmer 10
für den Amtsbezirk Wellingshofen:
im Amtshaus Wellingshofen
für den Amtsbezirk Wellhofen:
in den einzelnen Gemeindebüros.
Hörde, den 21. August 1922
Der Kreisamtschub des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.

Die von der Gemeindeverwaltung von Wellingshofen unterm 5. August 1922 vollzogene Wahl des Bergmanns Wilhelm Braune in Bittermark als 1. stellvertretenden Gemeindevorsteher habe ich bekräftigt.

Hörde, den 18. August 1922.

Der Landrat



**Schwerte
Doppel-Quartett**
Leiter: Herr Willy Peters

Sonntag, den 27. August, nachm. 4 Uhr:

Konzert

im Saale des Freischütz.

Mitwirkende:

Quartett-Berein Hagen-Deffern
Leiter: Herr Fritz Wierbraut
Herr Willy Peters, Bariton
am Flügel: Herr Fredi Peters

Nach dem Konzert:

+ Gemütliches Beisammensein! +

Eintrittspreis 7 Mk. einschließl. Steuer.
Vorverkauf: Bismarckgeschäft Winkelmann,
Frisiergeschäft Gräfe, Vereinslokal Klempf
sowie bei den Mitgliedern.

**Galizni-
Bergamentpapier**
zum Zubinden von Emma-Gläsern
Buchhandlung Carl Braus.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen hoch erfreut an
Bürgermeister Berensmann u. Frau
Hildegard geb. Bauerkamp.
Laasphe 1. W., den 21. August 1922.

Schwerte Sportvereinigung 06 e. V.

Sonntag, den 26. August, abends 8 Uhr in den
Gartenanlagen und sämtlichen Räumen
des Hotels zur Post:

Sommernachts-Fest

Mitwirkende:
Fräulein Emma Schnapp, (Mezzo-Sopran)
Ruhrtaler Sängerverein, (Doppel-Quartett)
Kapelle Reine
Einführungen gefallt. Der Vorstand.

Wohltätigkeitsfest der Gemeinde Hörden

verbunden mit
Reichsjugendwettkämpfen
am Samstag, den 26.
und Sonntag, den 27. August

in den Räumlichkeiten und Anlagen
des Wirts Hof an unter Mitwirkung
der Hörden Gefang- und Turnvereine

Anfang der Feier:
Samstag 5 Uhr, Sonntag 2 Uhr
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst
ein
Der Festausschub.

Ansichtskarten vom Grüntal

zu haben bei
Carl Braus, Schwerte

F. W. NIPPUS
Ostenstr. 26 (zur Heile)
Schokoladen und
Zuckerwaren en gros
Erzeugnisse erster Firmen. Verkauf nur an
Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Trauerbriefe

liefert schnellsten
Druckerei C. Braus
Suche zuverlässigen
Subermann
für mein schweres
Fuchsgeschäft.
J. D. Theile, Villigst.

Suesers Kaffee

Bezirks-Vertretung und Fabrik-Niederlage
Hornbruch & Co., G. m. b. H., Schwerte
Markt 9.
Verkauf nur an Konditoreien u. Wiederverkäufer

Wie vermiedere ich die Kosten? für Schuhreparaturen?

Nur dadurch, daß ich „schwarz“
Sohlen verwenden lasse.
Dieselben sind zu haben bei
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister,
Königsplatz 26.
Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen
für Kriegsbeschädigte.
Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Dixin das edelmilde Seifenpulver

Höchste
Waschkraft
Größte
Ergiebigkeit
KENNEL & CIE.,
DÜSSELDORF.
Nehme heute nach über-
standener Krankheit meine
Zahnpraxis
wieder auf.
Dr. Grischy,
Düffingstraße 26
Eingang Kleppingstraße
Ausgef. Haar
kaut nach Gewicht
Straß, Damen- und
Herrenfriseur
Schwerte, Düffingstraße 16
Peinöl la., dopp. gef. (keine Milchware)
Bernsteinfußbodenlackfarbe
über Nacht glasig und brennbar, sowie sämtliche
Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen, Bohner-
wachs usw. - Streichfertige Welfarben und
Lackfarben aller Art
liefert zu konkurrenzlosen Preisen in guter Qualität
direkt aus dem Lager-Verkaufsstamm!
kein Laden!
H. Hauelsen,
Lack- und Farben-Industrie, Dortmund
Femur 3336, Brunnenstraße 16, im Hof, Geogr. 1907
Zu erreichen durch Linie Nr. 6
(Haltstelle Deroltsstraße) 1118
Laufjunge oder Mädchen
lofort gesucht.
Schwerter Zeitung.

Jetzt ist die beste Zeit.

Kaufen
Sie Ihren
Bedarf schon heute
**Echte Richters
Anker Steinbaukästen**
— (Friedensware) —
Das beste was Sie Ihrem
Kinde geben
können.
Buchhandlung C. Braus.

Handel und Börse Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse vom 23. August 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwer

5 % Deutsche Reichsanleihe	77
Barmer Bank-Verein	24
Deutsche Bank	66
Diskonto	50
Dresdner Bank	43
Hamb.-Amer.-Pak.	70
Allgem. Elektr.-Ges.	84
Baroper Walzwerk	130
Böcherer Guß	250
Böcherer Walzwerk	122
Bohmeler Motoren	60
Deutsche Kalkwerke	207
Deutsch-Luxemburg	249
Dynamit	87
Fibers. Farb.	108
Fibers. Steinkohlen	263
Hesskirch. Bergw.	265
Hesskirch. Bergw.	470
Karpener Bergw.	400
Kaiser Eifen	273
Kaiser Eifen	74
Kumboldt Masch.	199
Mannesmann	121
Oberlohe Eifen- u. St.	152
Orenstein & Koppel	309
Phosph. Bergbau	60
Reicholz Pap.	253
Rhein. Stahlwerke	134
Rombacher	119
Schacht	54
Siegen-Solingen	191
Ver. M. Nickelwerke	79
Wess. Draht-Ind.	82
Wess. Eifen, Langendreer	82

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börsen

Man zählte deutsche Mark:		
	am 22. 8.	am 23.
100 belgische Franken	9737,80	10886,8
100 dänische Kronen	28064,85	31260,8
1 englisches Pfund	5817,70	6466,9
100 französische Franken	10362,2	11435,6
100 holländische Gulden	50586,65	56329,3
100 italienische Lire	5817,70	6466,9
100 polnische Mark	15,00	—
100 schwedische Kronen	34406,90	38352,2
100 schweizerische Franken	24793,95	27565,5
100 tschechische Kronen	3995,00	5068,6
Ein Dollar	1298,35	1438,20

Soeben erschien als schönste Gabe für Angehörige unserer gefallenen Krieger:

Heldenbuch und Kriegschronik der evangelischen Gemeinde Schwerte

Herausgegeben von Pastor Ohlig.

Über 240 Seiten Großquart, mit 286 Bildern und Porträts. Zwei Ausgaben je nach Ausstattung. Auf gutem Papier in feinem Geschenkband.

Der Titel des Buches sagt, was es sein will: ein Heldenbuch, ein schlichtes, einfaches Denkmal, das die dankbare Gemeinde ihren treuen, tapferen Söhnen setzt. Es steht nicht auf ragender Höhe oder am Markte, dafür aber kann es jeder daheim haben und in stiller Stunde zu sich sprechen lassen. Mehr als Namen sind in dies

Das Heldenbuch enthält die Bilder aller Gefallenen der evangelischen Gemeinde Schwerte, die zu erhalten waren, ferner einen kurzen Lebenslauf auch derjenigen, deren Bild nicht eingelangt wurde.

Damit ist jeder trauernden Familie und Angehörigen unserer gefallenen Söhne sowie auch Vereinen und Schulen Gelegenheit gegeben, unsern schlafenden Helden ein dauerndes Ehrenmal in ihrer Mitte zu setzen. Kinder und Kindeskinde wollen's lesen und werden gerne darnach greifen

Da nur eine kleine Auflage gedruckt wurde, sichere sich jeder Schwerte dieses Heldenbuch. — Es kann von heute ab in Empfang genommen werden.

Denkmal hineingeschrieben: die Bilder unserer Helden schauen uns an und ihr Leben geht in kurzen Zügen an uns vorüber. Nicht sollen dadurch alte Wunden wieder bluten — sie sollen heilen durch die Gemächheit: unsere Toten sind nicht vergessen und werden nicht vergessen werden. Wenn an uns keiner mehr denkt: lebt ihr Bild weiter bei Kind und Kindeskind.

Verlagsbuchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3-5

offene Zeit. ren n heute sters haufstufen sware) — Ele Schren eben l. Braus. und Börse tschaft relehanale gent 1922 Bath-Gedeln, Schwen	771 24 64 50 43 74 84 130 250 122 60 267 249 87 108 265 215 470 400 213 74 18 121 152 304 68 253 134 54 118 191 74 82	am 22. 8. am 23. 9787,80 10886,3 28064,85 31260,8 5817,70 6466,9 10362- 11435,6 50686,65 56329,3 5817,70 6466,9 15 nen. 34406,90 38852,- anken 24793,95 27565,5 den 3993,- 5008,6 1298,35 1438,20	Mark: am 22. 8. am 23. 9787,80 10886,3 28064,85 31260,8 5817,70 6466,9 10362- 11435,6 50686,65 56329,3 5817,70 6466,9 15 nen. 34406,90 38852,- anken 24793,95 27565,5 den 3993,- 5008,6 1298,35 1438,20	am 22. 8. am 23. 9787,80 10886,3 28064,85 31260,8 5817,70 6466,9 10362- 11435,6 50686,65 56329,3 5817,70 6466,9 15 nen. 34406,90 38852,- anken 24793,95 27565,5 den 3993,- 5008,6 1298,35 1438,20
--	--	---	--	---

weißen Gartenhut auf ihr im Sonnengolde schimmern des Haar.

„Erst seit gestern, Herr Förster. Ich — ja — ich bin — hm! — die — die Kammerjungfer der Frau Baronin von Zinkenbach.“

„Ah!“ — sagte Hans von Dahlen verduht. „Für eine „Kammerjungfer“ erschien sie ihm merkwürdig vornehm.“

Indes plauderten sie bald wie zwei alte, gute Bekannte.

Sie hatten das zur Strecke gebrachte Wild, den feinsten Hirsch, berichtet, und Hans von Dahlen führte „Viola“ — so hatte sie sich ihm genannt — durch den dichtesten Forst.

Die reizende, goldlockige „Kammerjungfer“ verstand es vorzüglich, Hans von Dahlen Vertrauen zu gewinnen, daß er ihr rückhaltlos alles erzählte, wonach sie ihn fragte — und sie fragte viel.

Mit erschütterter Teilnahme hörte sie von seiner Familie: von der teuren Mutter, die er so zärtlich liebte — von dem „Nagelgetreuen Vater, dem geliebten, verehrten, dem die Ehre und sein Geld über alles gingen.“

Er erzählte ihr von Herta, der lieblichen, aufblühenden Schwester, von Kurt und Lotte, und von dem Neffen, dem kleinen Friedel, seinen lieben Geschwistern.

Und endlich erinnerte sich Hans von Dahlen doch auch, daß es die höchste Zeit sei, sich zum Grafen Morisson zu begeben — obwohl ihm der Gang nach Rodaun jetzt noch viel abstoßlicher vorkam.

Wie gern hätte er noch so stundenlang mit der schönen Viola geplaudert — indes mußte er fürchten, bei dem längeren Verweilen den Besitzer des Schlosses Rodaun nicht anzutreffen.

„Ah — sie gehen zum Grafen Ernst von Morisson?“ — fragte, sehnlichst, seine hübsche Begleiterin.

„Ist denn der Graf auf Schloß Rodaun anwesend? Und wird die neue Bahn wirklich gebaut?“

„Die wissen —?“ — fragte Hans von Dahlen erstaunt.

„Hm! — von meiner Herrin. Ich glaube den Grafen in Italien? Seine Güter sind ungemein verschuldet — es wundert mich, daß er hier ist.“

Hans von Dahlen begriff nun, warum der Bau der Zweigbahn in kürzester Zeit beginnen und mit allen Hebeln in Bewegung gesetzt werden sollte.

Am Ufer der blauen Sterni trennten sich ihre Wege.

Hans getraute sich nicht einmal, die reizende „Kammerjungfer“ um ein Wiedersehen zu bitten — so vornehm und unnahbar erschien sie ihm.

Unter einer jungen Linde, deren Blätter noch nicht vollständig entwickelt waren, blieb Viola stehen.

Sie nahm einen zierlichen Ring mit blinkenden Opalen von ihrem kleinen Finger, reichte ihn ihrem Begleiter und lächelte freundlich.

„Tragen Sie ihn zum Andenken an mich! Und führt uns der Zufall wieder zusammen, dann wollen wir wie alte Freunde plaudern — nicht wahr? — Nochmals wärmsten Dank! — Noch eines: Wenn Sie den Grafen Morisson heute sprechen, dann grüßen Sie ihn bestens von der „Nachteule“, die nicht weit von ihm haust.“

Er glaubte nicht recht zu verstehen.

„Wie —? Von der „Nachteule?“ — fragte Hans erstaunt.

„Ganz recht — von der „Eule!“

Und ehe er noch fragen konnte, war sie, ihm freundlich zuziehend, lächelnd im Tannendickicht verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

„Ja, wir Wilden sind doch bessere Menschen.“

Mit diesen Worten wandte sich ein Herr an seine Nachbarin, nachdem jemand zwischen Tisch und Beuten eine endlose Rede gehalten hatte.

„Wie meinen Sie das?“ fragte die Dame.

„Das will ich Ihnen sagen, in Afrika gibt es einen Negerstamm, bei dem es Gesetz ist, daß jeder Redner auf einem Bein stehen muß, und dieser darf nur so lange reden, wie er dies aushalten kann. Können Sie nicht, daß es trotz unserer vielgerühmten Zivilisation immer noch Punkte gibt, in denen die Wilden uns über sind?“



Reife Lederstühle, die noch ganz, aber nicht mehr sehr ansehnlich sind, kann man noch sehr gut als Ratschläge verwenden, wenn man sie mit Goldbronze überstreicht, da vergoldete Stühle modern sind und zu jeder Kleiderfarbe passen. Man mischt etwas Goldbronze mit der bekannten Benzolinsur und bestreicht damit die Stühle recht gleichmäßig. Wenn man die Arbeit recht vorzüglich macht, sehen die Stühle wie neu aus.

Vier- und Weinsägen u. dgl. sollten immer gleich, nachdem sie geleert sind, gut gereinigt werden. Es ist dann viel leichter, als wenn die Reste des Inhalts erst an den Wänden der Flaschen angetrocknet sind. Das Reinigen von Flaschen, die lange ungenutzt gestanden, ist oft sehr schwierig, und es muß zu besonderen Hilfsmitteln gegriffen werden.

Wiesch nimmt man zu diesem Zweck Schrot oder verblümte Salzsaure. Beides befeuchtet auch sehr schnell die Unreinlichkeiten, aber dennoch ist die Anwendung dieser Mittel nicht ratsam, da sie beide giftig sind, und bei nicht genügender Vorsicht leicht kleine Leiden dieser Gifte in der Flasche zurückbleiben und verderblich wirken können.

Es ist daher zu empfehlen, unschädliche Reinigungsmittel zu wählen, als da sind: zerbrochene Eierschalen, rohe Kartoffelschalen, klein zerpfändertes Zeitungspapier, Asche, Sand mit Essig angefeuchtet u. dgl. m.

Sind die Flaschen sehr schmutzig, so stelle man sich eine Lösung von zwei Gramm Chlorcalc auf 1 Liter Wasser her, schütte diese solange in der Flasche, bis sie rein ist, und spüle dann mit etwas Essig und zuletzt mit reinem, kaltem Wasser nach.

Humor.

Der kluge Hund. „Ja“, sagte Schulse, „ich habe einen ganz außergewöhnlich klugen Hund. So kam ich zum Beispiel heute morgen zum Frühstück herunter; ich hatte schlecht geschlafen, war infolgedessen nicht besonders guter Laune und vergaß, ihm, wie gewöhnlich, seinen kleinen Anteil zu geben. Was tut der Hund? Er läuft in den Garten, reißt eine Pflanze aus und legt sie wie zu Füßen.“

„Und was war das für eine Pflanze?“

„Bergkleeblatt.“

Schwerverter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.

General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(21. Fortsetzung.)

(sind durch verboten.)



era dagegen erschien als Modedame in einer weißen Chiffontollette, die mit schwarzer Gaze drapiert war. Ihre stolze Schönheit kam in dem engen und doch so wehenden Gewande zur besten Geltung. Eine Perlenkette legte sich um den blendend weißen Hals, eine lange, goldene Kette war für das Vorgnon bestimmt, am Ausschnitt des Kleides, der den Hals freiließ, war eine vollerblühte Zentifolie befestigt.

Schon in der Kleidung verrieten sich die grundverschiedenen Charaktere der beiden jungen Mädchen. Es haßte Gundula etwas lieblich Hausfräuliches an, während Vera die stolze Weltidame repräsentierte.

„Wie gefällt Ihnen dieser stille Erdenwinkel, gnädiges Fräulein?“ wandte Stefany sich an Vera, „möchten Sie nicht längere Zeit, sagen wir bis zum Herbst, hierbleiben? So einsam, wie es vielleicht den Anschein hat, ist es nicht bei uns. Es werden Waldpartien arrangiert, lange Autofahrten unternommen, und auch die Vergnügungen auf dem Wasser sind nicht so übel.“

Vera hatte schon, während der Baron sprach, ein enisigtes Gesicht gemacht. „Nicht um die Welt möchte ich länger als einen Tag in dieser Einside verbringen“, entgegnete sie in komischem Entsetzen, „nein, eine solche Zumutung weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Schon jetzt ist es mir, als müßte ich erstickt in der Einsamkeit. Ich brauche die Menschen, geräuschvolle Abwechslung. In Ostende, von wo wir soeben kommen, ist mein Platz. Es war entzückend, himmlisch dort, und vermutlich kann ich es Papa abismicheln, daß er Mama und mir erlaubt, noch einmal dorthin zurückzufahren. Ich habe ihm doch auch den Gefallen getan“, fügte sie halb schmolend hinzu, „und bin mit hierher gekommen. Mama zog es vor, zu ihrer Freundin, der Baronin Elsen, inzwischen zu gehen — verdienen kann ich es ihr nicht.“ Sie gähnte.

„Wenn Sie nur gesehen hätten, mit welcher Freude Sie hier erwartet worden sind, würden Sie anders sprechen“, bemerkte Stefany mit einem Seitenblick auf Gundula, die heute ein wenig leidend ausah und in ihrer stillen Lieblichkeit einer weißen Rose glich.

„Ja, ja, ich weiß, daß Gundel, das kleine Schaf, immer noch anhänglich ist, trotzdem war es um sie eigentlich nicht verdient haben“, sagte Vera rüchsigstos, „aber gerade diese unverwundliche Sanftmut — nimm es mir nicht übel, kleine Schwester — ist uns nicht sonderlich sympatisch. Mama kann diese ruhigen,

temperamentlosen Menschen, zu denen ihr, du und dein Onkel gehört, überhaupt nicht leiden, sie wird nervös, wenn sie dich nur in ihrer Nähe weiß. Wir sind lebhaft, sagen jedem frei unsere Meinung heraus und fühlen uns nur zu offenerzigen Menschen hingezogen, selbst wenn wir nicht einer Meinung mit ihnen sind.“

„Ihr Papa gehört aber dem Anschein nach auch zu denen, welche, um mit Ihnen zu sprechen, nicht temperamentvoll sind“, äußerte der Baron.

Gundula hatte den Blick tief gesenkt. Man konnte glauben, sie höre gar nichts von der Unterhaltung.

„Papa —“ sagte Vera mit einer Bewegung, als verschluckte sie eine Pille — „ist immer gut und rüchsigstos gegen uns, und mehr verlangen wir von ihm nicht.“

„Sehr diplomatisch!“ meinte der Baron mit halbem Lächeln, „Papas rechnen demnach überhaupt nicht mit. Sie sind dazu da, um den Töchtern alle Wünsche zu erfüllen; kommen sie dieser heiligen Pflicht nach, so läßt man sie gelten. Andernfalls —“

„Nun ja, gewiß! Und Sie glauben nicht, wie angenehm es ist, einen bequemen und noblen Papa zu haben.“

Gundula tat das Herz weh bei diesen Äußerungen, die ihr recht herzlos vorkamen. Unausfällig blieb sie ein paar Schritte zurück. Der Anblick ihres Vaters hatte ihr Tränen erpreßt. Er sah leidend und stark gealtert aus. Sie kannte ja sein weiches, liebebedürftiges Herz und wußte, daß er darbt an der Seite der beiden oberflächlichen Geschöpfe, die nur das Leben genießen, nur prunken und überall eine hervorragende Rolle spielen wollten. Was fragten sie danach, ob der Vater in seinem Herzen beiriedigt war oder nicht?

Bei der nächsten Wegbiegung kam Eide ihr entgegen.

„Ich bin hocherfreut, dich allein zu treffen, mein Liebling“, sagte er zärtlich, „nun führe mich solche Wege, wo wir vor einer Begegnung mit den anderen sicher sind. Eine kurze Plauderstunde wird uns ja wohl vergönnt sein.“

Gundula legte den Arm um ihres Vaters Nacken und schmiegte ihr blondes Köpfchen an seine Schulter. „O mein lieber Papa, wie wollte ich dich hegen und pflegen, dürfte ich bei dir sein“, sagte sie weich; daß wir so getrennt dahingleben müssen, ist doch gar zu traurig.“

„Es ist unser Verhängnis, Gundel. Was sollte ich damals beginnen, als ihr Kinder klein wart und der Haus-

hast jeder Aussicht entbehrt? Sollte ich mich zum dritten Male verheiraten? Dagegen lehnte sich alles in mir auf. Und als meine erste Frau dann zu mir kam, mich himmelhoch bat, ihr zu verzeihen und zu erlauben, daß sie wieder als Gattin und Mutter ihren Einzug in mein Heim halte, da konnte ich ihren Bitten nicht widerstehen, ich war sogar froh, daß sie gekommen und die Veröhnung angebahnt hatte; hoffte ich doch, daß sie schon aus Dankbarkeit gütig gegen dich sein werde. Aber da befand ich mich in einem großen Irrtum. Wie konnte auch ein harter, egoistischer Sinn liebevoll empfinden! In der allerersten Zeit suchte Eugenie sich mir wohl anzupassen, war sie freundlich und zutraulich gegen dich. Doch nur zu bald kamen ihre Herrschsucht und ihr Egoismus zum Durchbruch. Sie begann, dich zu vernachlässigen, wurde immer herzloser gegen dich.

Gundula lebte in der Erinnerung an all die erlittene Unbill. Damals glaubte ich immer, du sähest nichts, Papachen, sagte sie mit leisem Vorwurf in der Stimme, weil du absolut nichts zu meinem Schutze unternahmst.

„Dadurch hätte ich nur noch mehr Unheil auf dein armes, junges Haupt herabbeschworen, Gundel, hätte Eugenie's Haß gewirkt. Da war es noch besser, zu schweigen und durch gelegentlich erwiesene Aufmerksamkeit deiner Stiefmutter Konzessionen zu machen. Trotzdem war es damals hohe Zeit, daß Onkel Otto dich befreite. Ich habe dich ja schmerzhaft genug vernachlässigt, aber das Bewußtsein, dich glücklich und geborgen zu wissen, hat mich stets getröstet.“

„Ja, ich habe dem Onkel unendlich viel zu danken. Aber nun sag mal, Papa, ist Vera ebenso — böse und oberflächlich wie ihre Mutter?“

„Nein. Vera ist allerdings heillos oberflächlich und borniert, das Ergebnis von Eugenie's Erziehung. Aber das Mädel ist zu beeinflussen. Wenn sie zum Beispiel längere Zeit in deiner Nähe lebte und du ihr Vertrauen zu gewinnen wüßtest, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß sie dir nachstrebte. Es steht ein guter Kern in ihr. Sie ist weder verschlagen noch verlogen, sondern aufrichtig bis zur Rücksichtslosigkeit. Aber ihr fehlt ein gutes Vorbild. Die Mutter hat gar kein Innenleben, sie berechnet nur den äußeren Effekt.“

„So wie du Vera schildest, beurteile ich sie gleichfalls.“ Gundula machte eine Pause, als brauche sie Zeit, einen Aufruhr in der eigenen Brust zu beschwichtigen.

„So laß Vera doch ein paar Monate bei uns,“ sagte sie dann mit ruhiger, klarer Stimme, „gern will ich auf sie einzuwirken suchen, ohne daß sie es bemerkt, vielleicht gesingt es mir, die Goldkörner, die auf dem Grunde ihrer Seele ruhen, zu finden und von allen Schläcken zu befreien.“

„Du bist ein gutes, edles Herz, die echte Tochter meiner unvergeßlichen Mamma,“ murmelte Eide, mehr für sich sprechend, „o wäre sie, mein guter Engel, mein alles, an meiner Seite geblieben, um wieviel schöner hätte mein Leben sich gestaltet.“

In einem lustigen Portenhäuschen nahm Gundula mit ihrem Vater Platz. Einen großen Teil des alltäglichen Lebens konnte man von hier aus übersehen. Weiße Rasenflächen boten sich dem Auge und Rosenbeete in großer Fülle; denn Dürren liebte die Rosen und kultivierte sie.

Kein Ton drang hierher, es sei denn der Ruf eines Vogels oder das Summen der von süßem Blumenstaub bezauberten Bienen.

„Ach, wer auch in diesem köstlichen Frieden dahingleben dürfte,“ sagte Eide, die Stille unterbrechend, „du bist zu beneiden, Gundel, diese Abgeschlossenheit ist köstlich, sie wirkt wie ein Märchenreich. Hier müssen Herz und Seele gefunden. Wie gern bliebe ich ein paar Wochen! Aber was würde ich dann zu hören be-

kommen! Nein, nein, ich will lieber keinen Unfrieden heraufbeschwören. Daß ich auf die Reise hierher bestand, ist mir schon teuer genug zu stehen gekommen. Ich bekam es bis zum Lieberdruß zu hören, daß ich dich bevorzuge und du mir lieber bist als alle anderen.“

„Und ich möchte auch nicht zureden dem Vorurteil, lieber Papa, es ist richtiger, wir tragen dem Vorurteil und der bösen Laune der Stiefmutter Rechnung. Was aber sagst du zu meinem Vorschlag? Erlaubst du, daß Vera hierbleibt?“

„Von Herzen gern. Nur fürchte ich, daß Vera an deiner Idylle wenig Gefallen findet; sie ist an das laute, gerauschvolle Treiben der Großstadt gewöhnt und liebt es auch.“

„Ich will sie herzlich bitten, mir längere Zeit Gesellschaft zu leisten, vielleicht tut sie mir den Gefallen!“ meinte Gundula zuversichtlich.

„Mir soll es recht sein, mein Liebling. Aber hüte dich vor Vera. Sie duldet keine anderen Götter neben sich.“ Eide zögerte, dann aber fuhr er entschlossen fort: „Vera ist eine Intrigantin. Ich kann dich nicht genug vor ihr warnen. Wenn du denjenigen gefunden hast, Gundel, welchem du fürs Leben angehören möchtest, dann halte deine Stiefschwester fern von dir; denn sie würde ohne Bedenken die Hand nach deinem Glück ausstrecken und es dir zerstören.“

Gundula hatte das liebliche Gesicht tief geneigt. Es erschien noch leidend im Ausdruck als vorher, die zarten Lippen hatte sie fest zusammengepreßt, als fürchte sie, es könne ihnen ein Laut entgleiten, der verrät, was in ihr vorging.

„Ich glaube nicht,“ sagte sie endlich, „daß wahre Liebe durch die bösen Einflüsterungen anderer einen Wandel erfahren kann. Jedenfalls würde ich es darauf ankommen lassen; denn eine Liebe, um die man beständig zittern muß, kann nicht tief und treu empfunden sein. Doch um mich handelt es sich hier gar nicht. Allem Anschein nach ist Baron Stefani unerer Vera sehr zugetan. Ob sich aus diesem warmen Interesse eine ernste Neigung entwickelt, muß der Zeit überlassen bleiben.“

Eide lächelte unglaublich. „Was ihr jungen Mädchen euch manchmal einbildet, es ist nicht zu sagen! Der Baron und unsere Vera! Nein, Gundel, da hast du falsch gesehen! An diese Liebe glaube ich nicht. Es wäre ja auch geradezu tragisch; denn Vera würde dem Baron in keiner Weise genügen und ihn kreuzunglücklich machen.“

„Du selbst gibst zu, daß sie bildungsfähig, bei weitem nicht so oberflächlich ist, wie ihre Mutter.“ „Bildungsfähig bis zu einem gewissen Grade, liebes Kind. Der Baron aber braucht eine sanfte, zärtliche und feinsinnige Frau, und die kann ihm Vera niemals sein.“

„Darauf kommt es nicht an, Papa. Ich glaube, wer liebt, sieht die Fehler des anderen gar nicht.“

„Dann handelt es sich um einen Raub, der alsbald verfliegt. Der Baron wäre im voraus zu beklagen, wenn ein solches Schicksal ihm beschieden wäre.“

Gundula wußte, was ihr Vater mit diesen Worten andeutete: sein eigenes, unheiliges Geschick. Er hatte den Wert Eugenie's weit überschätzt, als er sie zur Gattin nahm. Die Folge war ein beklagenswertes, verfluchtes Leben.

In ernster Stimmung begaben Vater und Tochter sich wieder ins Haus. Nur eine knappe Stunde blieb ihnen noch, dann sollte die Weiterreise des Bankiers und seiner ältesten Tochter erfolgen.

Vera und der Baron hatten gesehen, wie Gundula sich zärtlich an ihren Vater schmiegte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es muß ja immer besser werden; und bringt nicht alles im Augenblick Früchte, so ist ja schon das Bewußtsein, sich erhalten zu haben, das Befriedigende. Schumann.

Forstmeister Dahlen.

Novelle von Mara Markov.

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich begann diese wahrhaftige Geschichte schon zur Maienzeit, als Mandelsbrauch und Kirchbaum in voller Blütenpracht standen.

Ganz recht — damals hub es an, als der frische, grüne Wiesenteppich mit zahllosen, rotgeränderten Gänseblümchen übersät war, und die kleine Lerche ihr janzendes „Tiri-tireliri“ hoch über der Ackerfurche in den blauen Himmel schmetterte.

Ein warmer, klarer, blauer Morgen stieg über dem Hiltbader Tale auf, als ein noch junger Mann in fleischfarbener Jagetragt durch den Wald schritt, der sich von Eisenad zu den Baiattuppen der hohen Höhen hinzieht. Die Waldbögel lärmten schon lange, die Sonne aber goß Ströme flutenden Lichtes über die Wipfel der Eichen und Buchen, welche in schimmerndem ersten Grün dastanden.

In einem schönen Waldpfade — ein kleiner Hügel, von dem man weithin aussehen konnte — hielt Hans von Dahlen, des Forstmeisters Theo von Dahlen ältester Sohn, eine kurze Rast. Der üppige Duft taufrischer Farnkräuter und Hyllamen wehte erfrischend um seine heiße Stirn, die, hoch und weiß, von der gebräunten Farbe seines hübschen, offenen Gesichtes tüchtig abfiel.

Hans von Dahlen hatte einen recht unangenehmen Gang für seinen Vater zu machen.

Er sollte dem Grafen von Morrijon auf Schloß Rodaun, zu welchem das Forstamt gehörte, das Theo von Dahlen der Ältere verwaltete, Rechnungen und Pläne vorlegen.

Ja leider — Vorschläge und Pläne, wie ein Teil der schönsten Forsten zu lichten und auszuröden sei, um eine Zweigbahn quer durch den prächtigen Wald zu bauen.

Eine Eisenbahn — ein schraubendes, pfeifendes, rasselndes und donnerndes Ungetüm, das Janten spie und die Kronen der prächtigen Bäume weissenweit, mehr noch das Gras der saftigen Wiesen verdorren machte.

Eine Eisenbahn bauen zu wollen — eine Eisenbahn in seinen stillen, gehüteten, geheiligten Forst!

Schon der Gedanke an das Jallen und Ausroden der tausenden von Buchen, Eichen und Föhren ging ihm wie ein spitzes Messer durchs Herz.

Und sein Wildstand — sein prächtiger Wildstand! Weissenweit werden die Singvögel und das Getier des Waldes verschreckt werden — weissenweit — nicht ein Gänseblümchen wird sich mehr zeigen.

Und was die Hauptsache war: Jeder Mantasse von Städter, mit der Büchse in der Hand, wird daher kommen und ihm den feinsten Kanadad wegschießen — seine Rehböcke, die er geübelt, wie ein Vater seine Kinder!

Pläne — ja! — wie man ihm, dem Forstmeister von Dahlen, seinen Wald, den er nun fünfundsiebzig Jahre betreute, ruinieren und völlig zugrunde richten wollte —?

Nein! Diese Vorschläge und Pläne machte er nicht! Es war gerade genug, daß ihn seit dem letzten Herbst das grulichste Krühen im linken Beine qualte.

Mochte der Herr Graf sich doch Sachverständige, mochte er sich doch Feldmesser kommen lassen.

Mit seinem, Theo von Dahlen's Willen, würde keine Eisenbahn durch seinen Wald gebaut werden, das gelobte er sich.

Hans, sein Sohn, der die Forstakademie besucht hatte und Reiserementant war, hatte einstweilen den Vater im Monte vererben, bis eine geeignetere Stellung sich für ihn selbst finden würde.

Auch er kannte ihn, und wie liebte er ihn, den Reiz des grünen Waldes — schon von den Tagen der Kindheit her.

Deshalb schloß er nur zu gut mit dem Vater und verstand ihn, wie keiner auf der Welt. Inbes — es galt die Stellung des Vaters — es galt die Existenz der ganzen Familie — was sollte er nun dem Grafen sagen?

Ueber die Zweige einer weißblühenden Buche neben seinem Kniehocker sprang ein Gänseblümchen — und Hans von Dahlen sah seinen Mitterküssen mit demselben Vergnügen zu, wie in seinen Anabensjahren.

Plötzlich hörte er den Gesang einer weißlichen Stimme.

Den Waldweg herauf, der ein wenig hügelig war, kam eine hohe und schlanke Frauengestalt in einem hellblauen Sommerkleide.

Den breitrandigen, weißen Gartenhut schlenkerte sie an breiten und langen Bändern neben sich einher.

Das zierliche Frauenkleidchen war von einer Aureole goldglänzender Flechten gekrönt und von einem blutroten Schirm magisch beleuchtet.

von Dahlen war diese Frauenerscheinung völlig unbekannt.

Die Dame ging schnell und sang mit wunderbar klarer, weithin tönender Stimme das alte, liebliche Kinderlied vom „Männlein, das im Walde ganz allein — wer mag wohl das Männlein —“

Noch ehe sich Hans von Dahlen aus seiner liegenden Stellung ganz erhoben hatte, brach das Liedchen plötzlich ab — die junge Frau schrie hell auf.

Hans sah einen großen, starken Hirsch, den der Gesang und der rote Schirm wild gemacht haben mochten, sich aus jener Gegend der Hahnsstraße in gewaltigen Schritten nähern, woher er, Hans, soeben gekommen.

Die Büchse angelegt und dem Jahnender eine Kugel ins Blatt geschossen, das war das Werk eines Augenblickes.

Hoch aufsprunzend, fiel der Gewaltige nach links, verendend im Gebüsch.

Als Hans von Dahlen sich der Unbekannten wieder zuwandte, fand sie fast dicht vor ihm. Sie reichte ihm mit bezauberndem Lächeln die schmale, weiße, kleine Hand und sagte mit ihrer wohlklingenden Stimme:

„Sie haben mir das Leben gerettet, Herr Förster! Ich wäre ohne Ihre Hilfe, ohne Ihr sicheres Auge verloren gewesen. Nehmen Sie meinen wärmsten Dank! — Wie konnte ich auch ahnen, daß ein Spaziergang in frühster Morgenstunde in den grünen Hallen des Waldes —“

Hans von Dahlen sah ganz verblüfft, aber auch ganz entzückt in die großen, meergrünen Augen und in die feinen Züge dieses Gesichtes.

Das war eine Dame — das war sicher etwas Feineres als die Kleinbäuerinnen, wenn er sich je auf die Planieren und die Ausdrucksweise der vornehmen Welt verstand.

Wer konnte denn diese Schönheit sein?

„Sie sehen, mein verehrtes Fräulein, daß es selbst im Walde Gefahren für einsam wandernde Damen gibt. Wollen Sie mir erlauben, Sie in die Nähe Ihres Aufenthaltsortes zu bringen —? Sie — Sie sind doch in dieser Gegend zu Hause —?“

Sie lächelte schelmisch und setzte behende den großen,